

ROMANE SCHREIBEN FÜR ANFÄNGER

Hanna Aden



INSTITUT FÜR
STORYTELLING

o. WILLKOMMEN BEI DEN STORYTELLERS!

Finde die Tür zu Deiner Story

Sei begrüßt! In diesem Ratgeber verrate ich Dir die Geheimnisse des Geschichtenerzählens. Wie jedes wahrhaft mächtige Geheimnis wird auch dieses nicht allzu streng bewacht. Die Informationen sind scheinbar überall zu finden. Aber sie sind weit verstreut, wie kleine Rinnsale, die aus dem Heiligen Gral der großen Geschichten getropft sind und nun überall über die Erde fließen.

Für mich ist die vollkommene Geschichte so etwas wie der Heilige Gral. Vermutlich werde ich sie nie finden, aber es ist ein Ziel, für das ich gerne lebe und immer wieder nach neuen Möglichkeiten suche. Ich gehe Hinweisen nach, forsche und probiere immer wieder aus, ob der neue Fluss mir oder anderen die ersehnte Tür öffnet. Auf meiner Reise habe ich viel gelernt. Vermutlich werde ich mein ganzes Leben lang weitersuchen – aber jede einzelne Etappe hat mir neues Wissen geschenkt.

Suchst auch Du nach der einen Geschichte, die einzig und allein Du erzählen kannst? Dann sei willkommen! In diesem Ratgeber zeige ich Dir die ersten Schritte, bevor Du Deine Flügel ausbreitest und vom Boden abhebst. Meine achtzehn Kapitel/Beiträge „Romane schreiben für Anfänger“ zeigen Dir strukturiert, vergnüglich und praxisorientiert, wie Du Deine Idee ausarbeitest und in ein abgeschlossenes Manuskript verwandelst.

About me

Ich bin Hanna vom Institut für Storytelling. Wenn mich Leute auf einer Party fragen, was ich beruflich mache, lautet die Antwort: „Ich bin die Frau, an die Du Dich wendest, wenn Du einen Roman schreiben willst.“ Denn ich weiß, wie es geht.

Egal, ob mündlich am Lagerfeuer, live, bei YouTube oder als Buch ... Geschichten sind das, wofür ich brenne und lebe.

Natürlich bin ich als junger Mensch dem Rat meiner Eltern gefolgt und habe etwas Vernünftiges studiert, statt alles zu geben, um die größte Romanautorin meines Landes zu werden. Meine Wahl fiel auf das Lehramt für Sonderpädagogik. Ich unterrichtete tatsächlich sehr gern und mag es, zu beobachten, wie sich ganz unterschiedliche Menschen in bunten Lerngruppen gegenseitig inspirieren und voranbringen.

Als Autorin habe ich schon über zehn Bücher und diverse Heftromane unter verschiedenen Pseudonymen veröffentlicht. Bei keinem davon verspürte ich die Freude, die angeblich entsteht, wenn man das eigene Buch in den Händen hält. Ich dachte jedes Mal nur: Gute Arbeit. Nächstes Buch. Manchmal war ich enttäuscht deswegen. Aber was sollte ich machen?

Das richtige Buch war noch nicht erschienen.

Dann kam der Tag, an dem ich das erste Buch einer frühen Schreibschülerin von mir im Briefkasten fand. Ich öffnete es und sog den Duft von Papier und Druckerschwärze tief in die Nase. Meine Hände zitterten und ich setzte mich auf die ungefegte Treppenstufe vor der Haustür. Vielleicht habe ich auch ein bisschen geweint, das bleibt mein Geheimnis. Ich drückte das Buch an mich und störte mich nicht daran, dass seine harte Kante in meine Rippen drückte.

An diesem Tag begriff ich, dass meine Vision nicht die Bücher sind, die ich selbst schreibe.

Ich liebe die Bücher, die in anderen Menschen darauf warten, das Licht der Welt zu erblicken. Deswegen gebe ich alles, um Dir beim Diamantenschürfen zu helfen. Dieser Ratgeber fasst in komprimierter Form alles zusammen, was ich in achtzehn Jahren über das Handwerk gelernt habe – und darüber, wie unterschiedlich die Wege sind, die jede*r Geschichtenerzähler*in auf dem Weg zur Traumstory gehen muss.

Warum Du mir vertrauen darfst

Manche Schreibdozent*innen können sich darauf berufen, dass ihre Bücher Welterfolge wurden und der Erfolg ihnen recht gibt. Eine so glänzende Bibliografie habe ich nicht, und vermutlich werde ich sie auch nie aufweisen. Den Schlüssel zu Reichtum und Bestsellerruhm kann ich Dir also nicht geben. Alles, was ich Dir anbiete, ist fundierte und warmherzige Unterstützung auf Deinem Weg zu der Story, die nur Du erzählen kannst.

Du kannst mir vertrauen, weil ich weiß, wie man zuverlässig und regelmäßig Bücher schreibt, die Leser*innen erreichen. Meine bisher veröffentlichten Romane sind solide geschriebene Liebesromane, oft mit erotischem Einschlag, die sich gut verkaufen. Ich beherrsche mein Handwerk souverän genug, um zwei bis vier solche Storys im Jahr zu schreiben und damit leidlich Geld zu verdienen. Aber der große Durchbruch als Schriftsteller*in blieb bisher aus.

Wenn ich zurücküberlege, habe ich in keines dieser Bücher so viel Liebe und Sorgfalt gesteckt wie in die Vorbereitung eines Wochenendseminars zum Figurenaufstellen, zur Heldenreise oder zum Erotischen Schreiben.

Das zeigt vermutlich, wo meine Prioritäten liegen. *Ich bin die Frau, an die Du Dich wendest, wenn Du einen Roman schreiben willst.*

„Wenn ich ein Buch schreiben will - womit soll ich anfangen, Hanna?“

Jedes Mal die gleiche Frage. Jedes Mal der gleiche Hunger und das Schimmern der Inspiration in den Augen. Schmetterlinge flattern durch meinen Bauch. Mein Herz schlägt schneller und meine Hände werden feucht.

„Setz Dich hin und schreib“, ist stets meine erste Antwort. „Eine Geschichte, die in Deinem Kopf eingesperrt bleibt, wird nie so gut wie eine, die tatsächlich das Licht der Welt erblickt. Es gibt etwas, was nur Du der Welt geben kannst.“

Doch ich weiß, dass die Antwort nicht ausreicht, um damit einen ganzen Roman zu schreiben. Eine gute Lehrerin muss ihr Thema kennen – aber vor allem muss sie wissen, wie sie ihr Geschenk auf eine Weise weitergibt, die möglichst viele Menschen erreicht. Deswegen gibt es dieses Buch.

Neben Sitzfleisch gibt es eine Reihe von handwerklichen Tricks, die Dich auf Deinem Weg zu Spannung und guter Sprache voranbringen. Um genau zu sein, gibt es ein ganzes Universum von Möglichkeiten. Ich habe vielen Menschen die Tür zu ihrer Traumstory geöffnet. Romane schreiben kann man lernen.

Ist das auch Dein Ziel?

Dann sei willkommen.

Finde den Weg zu Deiner Story

Ich liebe das Schreiben. Wenn Du es auch liebst, gehörst Du zu meinem Tribe, auch wenn wir uns noch nicht begegnet sind. Ein Tribe sind Menschen, die tief im Herzen durch die gleiche Vision oder den gleichen Way of Life verbunden sind. Mein Tribe nenne ich „Storytellers“. Denn wir sind Menschen, die Geschichten erzählen.

Wir verändern die Welt.

Geschichten erzählen kann man lernen. Ich zeige Dir, wie es geht. Für meine Message nutze ich alle Kanäle, die die moderne Welt bietet. Mein Ratgeber erscheint als Buch und als E-Book, irgendwann bei Spotify, in meinem Blog www.findedeinstory.de und bei Youtube. Folge mir gern auch bei Facebook, Instagram oder Pinterest und lerne Menschen kennen, die Deinen Traum teilen.

Sei willkommen bei den Storytellers! Schreibe die beste Geschichte Deines Lebens und wachse daran.

1. DREI SÄULEN FÜR DEINEN ROMAN: CHARAKTER, PLOT UND STIL

Was Du für Deinen Roman brauchst

Für einen guten Roman musst Du Deine Story aus drei verschiedenen Richtungen erforschen und auf spannende Weise an Deine Leser*innen vermitteln. Diese Bereiche sind:

- **Charaktere**, die zu den besten Freunden Deiner Leser*innen werden
 - **Plot**, dessen Handlung von der ersten bis zur letzten Seite in den Bann zieht
 - **Sprachstil**, der unauffällig und geschickt durch die Handlung trägt
-

Jede Story, die ihre Leser wirklich begeistert, hat zumindest eine dieser drei Säulen in besonders interessanter Weise gemeistert. Literaturpreise gehen oft an Autor*innen, die auf den Ebenen des Stils und/oder der Charaktererschaffung begeistern. In Unterhaltungsromanen ist es besonders der Plot, der beim Lesen in den Bann zieht.

Wenn Deine Geschichte überzeugen soll, musst Du zumindest mich auf allen drei Ebenen einfangen. Sowohl Charaktere wie auch Plot entwickelst Du nicht nur beim Schreiben, sondern auch im Vorfeld oder parallel zum eigentlichen Schreiben.

Hier zeige ich Dir die drei Säulen, die Du brauchst.

Charaktere

Mit dem Oberbegriff „Charakter“ sind folgende Figuren gemeint:

- **Hauptfigur** (Protagonist*in, Held*in)
 - **Gegenspieler*in**, Antagonist*in (warum diese Figur so wichtig ist, erkläre ich später)
 - **Nebenfiguren** (wichtige und unwichtige)
-

Jede dieser Figuren soll vor dem inneren Auge Deines Lesepublikums lebendig werden. Bestimmt kennst Du viele Romanfiguren, die Dir so sehr ans Herz gewachsen sind, dass Du Dich am Ende des Buches ohne sie richtig einsam gefühlt hast.

Aber kannst Du auch selbst Figuren erschaffen, die beim Lesen auf ähnliche Weise in den Bann ziehen?

In den Tutorials zur Charaktererschaffung zeige ich Dir, wie diese Herausforderung gelingt. Für den Anfang hilft es, wenn Du folgende Fragen zu Deinem Protagonisten und Deinem Antagonisten beantwortest:

- Wie heißt die Figur? (Vorname und Nachname)
- Wie alt ist sie?
- Was will sie erreichen?

Plot

Jede gute Geschichte hat einen Plot, der die einzelnen Szenen und Kapitel miteinander verbindet. Es gibt einen Roten Faden, der die einzelnen Storyelemente miteinander verbindet. Dieser Rote Faden lässt sich nahezu immer auf folgende Formel herunterbrechen:

„Die Hauptfigur hat ein Ziel und überwindet Widerstände, um es zu erreichen.“

Wenn Du Dir Deine Lieblingsbücher anschaust, wirst Du feststellen, dass sich ihre Handlung nahezu immer auf diesen Satz herunterbrechen lässt. Die folgenden Beispiele stammen aus Bestsellern, die unabhängig von ihrer literarischen Qualität eine Vielzahl von Menschen begeistern konnten:

- „Harry Potter **will** ein friedliches Leben führen und bekämpft das Böse, das diesen Frieden zerstört.“
- „Frodo **will** den Ring der Macht zerstören und reist dafür durch eine Welt voller Krieg und Gefahr.“
- „Anastacia Steele **will** die Liebe von Christian Grey gewinnen und kämpft sich dafür durch seelische Verletzungen.“
- „Ronja Räubertochter **will** ihren Vater Matthis und ihren Wahlbruder Birk gleichermaßen lieben dürfen und stellt sich den Konflikten, die daraus entstehen.“
- „Lisbeth Salander **will** Verbrecher bestrafen und bricht dafür jede Regel.“

Hast Du schon eine Idee, wie Du Deine Traumstory zu einem Satz zusammenfasst?

Schreibstil

Auch die beste Idee ist nichts wert, wenn Du sie nicht erzählst. Deine Worte haben die Macht, Welten im Kopf Deiner Leser zu erschaffen. Ist das nicht großartig?

Zu einem flüssigen, gut lesbaren Schreibstil gehören viele Elemente. Als Autor*in nutzt Du Beschreibungen und Dialoge, Sinneseindrücke und Gedanken, Metaphern, Vergleiche, spannende Verben und eine Vielzahl an weiteren Tricks. All das führt dazu, dass Deine Geschichte sich vor dem inneren Auge Deiner Leser wie ein Film aus leicht entflammbarer Zellulose abläuft.

Die wichtigste Faustregel für einen guten Stil lautet:

„Je genauer Du weißt, was Du erzählen willst, desto präziser kannst Du es schreiben.“

Aus diesem Grund ist es oft besser, sich vor dem eigentlichen Schreiben Gedanken über Figuren und Storyline zu machen. In den folgenden Tutorials erzähle ich Dir mehr dazu, wie Du dabei vorgehst.

Meine Challenge für Dich

Was will Deine Figur erreichen – und welchen Hindernissen begegnet sie dabei?

2. WAS FÜR EIN SCHREIBTYP BIST DU?

Triff eine Entscheidung!

In der Welt der Romanschreibenden herrscht ein heimlich und erbittert ausgetragener Krieg zwischen zwei Fraktionen. Männer und Frauen werfen sich virtuelle böse Blicke zu, um zu beweisen, dass nur **Struktur** beim Arbeiten zum Erfolg führt. Die Gegenseite beharrt verbissen darauf, dass der Schlüssel zur Meisterschaft ausschließlich mit **Instinkt** und Gefühl gefunden wird.

Beide Seiten gönnen der anderen Fraktion zähneknirschend ihre Methode. Trotzdem ist jeder heimlich davon überzeugt, dass der feindliche Weg auf Dauer zu Chaos, Zerfall und – Todsünde! – langweiligen Storys führt.

Und in diesem Konflikt beziehst Du jetzt Position.

Auch, wenn Dir spontan beide Seiten plausibel erscheinen: Entscheide Dich für eine. Kenne Deinen Weg. Verteidige ihn gegen jeden, der ihn Dir wegnehmen will.

Bauchschreiber*innen

Die **intuitiven Typen** sind die Menschen, die am liebsten aus dem Bauch heraus schreiben. Sie lehnen Tutorials und Schreibratgeber häufig ab. Am meisten lernt man ihrer Ansicht nach, indem man möglichst viele gute Bücher liest und sich aus ihnen intuitiv erschließt, wie es richtig geht.

Für diese Schreibtypen ist es eine Qual, eine vorgegebene Methode genau umzusetzen. Dabei geht für sie das Gefühl für die Geschichte und die Spontaneität und Neugierde verloren. Wenn die Muse sie küsst, wird die Story ohnehin ganz anders. Warum also sollte man viel Zeit damit verwenden, abstrakte Dinge zu lernen, die einen beim Traumprojekt gar nicht weiterbringen? Bauchschreiberinnen erscheint es viel sinnvoller, stattdessen schöne Musik zu hören, tanzen zu gehen, aus dem Fenster zu schauen oder mit einem Freund über die Story zu quatschen.

Besondere Stärken:

- Kreative und unkonventionelle Gedanken
- Spontanes Verknüpfen scheinbar widersprüchlicher Zusammenhänge
- Eine Vielzahl von spannenden Ideen

Mögliche Schwächen:

- Festlegen auf eine der vielen Möglichkeiten
- Ein Projekt durchhalten und beenden (statt 20 neue anzufangen)

Findest Du Dich darin wieder? Oder gehörst Du ins feindliche Lager?

Planschreiber*innen

Die **analytischen Typen** sind Menschen, denen es Halt und Sicherheit gibt, wenn sie beim Entwickeln und Schreiben eine Struktur haben, an der sie sich orientieren können. Diese Autor*innen wachsen oft über sich selbst hinaus, wenn sie entlang einer klar gegliederten Struktur bestimmte Methoden und Techniken anwenden. Sie erleben Strukturen nicht als einschränkend, sondern als Stütze und Halt, die ihnen die Tür zu ihrer Kreativität öffnen.

Für diese Schreibtypen ist es qualvoll, wenn Schreibaufgaben oder Projekte zu offen formuliert werden. Woher soll man wissen, welche der vielen Möglichkeiten am ehesten in eine Richtung führt, die beim Lesen überzeugt? Es erscheint viel sinnvoller, Methoden und Strukturen zu nutzen, die sich bewährt haben und auch in Zukunft funktionieren werden.

Besondere Stärken:

- Handwerklich sauberes Umsetzen von Konzepten (Charakterdesign, Storyaufbau, Stil ...)
 - Storys entwickeln, die Hand und Fuß haben
 - Konsequentes, kriteriengeleitetes Überarbeiten
-

Mögliche Schwächen:

- Den „kreativen Brunnen“ öffnen und ins Fließen bringen
- Erzeugen von Tiefe und Mehrdimensionalität

Wähle Deine Fraktion!

Beim Lesen hast Du wahrscheinlich schon gemerkt, dass zum Schreibprozess sowohl analytische wie auch intuitive Elemente gehören. Ich bitte Dich an dieser Stelle, Dich trotzdem einem der beiden Lager zuzuordnen. Denn nahezu jeder Autor und jede Autorin arbeitet lieber auf einer der beiden Ebenen.

Wenn Du Deinen eigenen Schreibtyp kennst, kannst Du beruhigt bleiben, wenn andere ihren Prozess ganz anders beschreiben und damit Erfolg haben. Sie wählen die Methode, die für sie gut funktioniert – genau, wie Du das auch tun solltest.

Die Faustregel lautet:

„Nutze Deine bevorzugte Methode, wann immer Du kannst. Aber wenn Du Dich blockiert fühlst, wechsle zur Gegenseite.“

Wenn Du lieber **intuitiv** arbeitest und spontan eine Idee für ein Kapitel für das Ende Deines Romans hast – schreibe es auf, statt Dich damit zu quälen, die Chronologie einzuhalten. Aber wenn Deine einzelnen Storyelemente zerfasern und Du den Roten Faden verlierst, wechsele zumindest eine Zeit lang ins analytische Lager. Hier bekommst Du das Handwerkzeug, um die Elemente Deiner Figuren genauer zu erforschen und den zentralen Konflikt systematisch aufzubauen.

Wenn Du lieber **analytisch** arbeitest, gönne Dir ein sorgfältiges Fundament aus präzise entwickelten Charakteren und Plottwists, bevor Du die Story beginnst. Aber wenn Du Dich blockiert fühlst und Dein Fundament Dir steril und konstruiert erscheint, wechsele für ein oder zwei Übungen ins intuitive Lager. Hier bekommst Du das Handwerkzeug, um den kreativen Brunnen ins Fließen zu bringen. Du erfährst, welche Abgründe und Konflikte Dir spannend genug erscheinen, um Deine Story mit Leben und Tiefe zu füllen.

In diesem Lehrgang biete ich Dir sowohl analytische wie auch intuitive Methoden, die Dich zu Deiner Story führen. Die Wissensvermittlung dient dem analytischen Zugang zur Story- und Textentwicklung. Zwischendurch erhältst Du immer wieder Ansätze und Methoden, die auf den intuitiven Zugang zu Deinen Texten abzielen.

Wenn Du Deinen Schreibtyp kennst, kannst Du auswählen, mit welchen Methoden und Herangehensweisen Du in welcher Situation arbeitest.

Meine Challenge für Dich

Benenne Deinen eigenen Schreibtyp – und schreibe ein flammendes Plädoyer, um ein Mitglied des anderen Lagers davon zu überzeugen, dass ausschließlich Dein Weg zum Erfolg führt.

3. SIEBEN TIPPS FÜR UNVERGESSLICHE ROMANFIGUREN

Gute Romanfiguren sind wie gute Freunde, die man nie wieder vergisst. Aber wie gelingt es Dir als Autor*in, eine fiktive Figur zu erschaffen, die für Deine Leser*innen lebendiger wird als reale Freunde?

1. Name

Anfänger*innen zögern oft, sich auf den Namen ihrer Figur festzulegen. Solange es nur „eine Frau“ oder „ein Mann“ ist, scheinen alle Möglichkeiten offen. Aber eine Figur ohne Namen besitzt nicht genug Vitalität, um eine Story mit ihrer Persönlichkeit zu füllen. Also gib der Figur einen Namen und lege Dich fest!

Die Faustregel für einen gelungenen Figurnamen lautet: Ein gewöhnlicher Vorname und ein ungewöhnlicher Nachname (z. B. „Anna Konstantinides“) oder ein ungewöhnlicher Vorname und ein gewöhnlicher Nachname (z. B. „Jasmin-Cherrycoke Müller“) funktionieren.

2. Alter, Wohnort

„Ein junger Mann“ ohne Alter ist ähnlich unspezifisch wie eine Figur ohne Namen und wird ähnlich schnell vergessen. Also lege Dich auch bei Alter und Wohnort fest. „Jannis Baumgärtner (28) aus einer anonymen Riesenmetropole“ hat bereits sehr viel mehr Persönlichkeit als der zuerst genannte namenlose junge Mann, oder?

3. Aussehen

Jannis Baumgärtner erweckt durch seinen Namen bereits Assoziationen – aber wie genau sollen Deine Leser*innen ihn sich vorstellen? Hat sein Vater mit dem deutsch klingenden Nachnamen eine Frau mit dunkler Hautfarbe geheiratet, sodass seine Haut in der Farbe von Milchkaffee schimmert? Hat er einen blonden Bürstenschnitt oder rote Haare, die ihm als Metal-Fan offen über den Rücken fallen? Und welche Farbe haben seine Augen?

Auch die Frage nach seinem Kleidungsstil, seiner Figur und seiner Art, sich zu bewegen, ist an dieser Stelle interessant. Gib ihm etwas Besonderes mit, wenn Du willst, dass er zu einer unvergesslichen Romanfigur wird.

4. Beruf, Ehrgeiz

Ganz egal, wovon Deine Story handelt (Liebe, Krimi, Fantasy ...) – Gib Deiner Figur einen Beruf und etwas, was sie in diesem Beruf erreichen will. *Jannis Baumgärter* und *Jasmin-Cherrycoke Müller* wirken völlig anders, wenn sie ...

- im Kindergarten arbeiten und endlich eine Familie gründen wollen
- in der Mordkommission auf eine Beförderung hinarbeiten
- als Kapitän im Mittelmeer Flüchtlinge retten
- als Spezialisten für kontrollierte Sprengungen eine eigene Firma gründen
- ...

Oder?

5. Ziele und Träume

Jannis Baumgärtner lebt in den Tag hinein und lässt sich treiben. Er geht achselzuckend weiter, wenn es anderen Menschen schlecht geht. Sein größter Traum ist ein neuer Fernseher.

Jasmin-Cherrycoke Müller dagegen will gleich in seiner ersten Szene einen Mann erwischen, der einem Kind das Fahrrad gestohlen hat. Sie träumt davon, in ihrer Stadt ein Benefizfestival für das örtliche Kinderhospiz zu organisieren.

Über welche der beiden Figuren willst Du spontan mehr erfahren?

Figuren brauchen konkrete Ziele und große Träume, wenn sie Neugier und Sympathie wecken sollen.

6. Ängste

Zum Menschsein gehört es, manchmal Angst zu verspüren. Das kann eine irrationale Phobie sein wie die vor Spinnen, aber auch die ganz rationale Angst vor einer Kündigung, wenn die Firmenspitze Einsparungen ankündigt.

Finde heraus, wovor sich Deine Figur fürchtet! Es macht sie menschlicher und sympathischer.

7. Soziales Netz

Jasmin-Cherrycoke Müller ist eine introvertierte Frau, deren Familie in einer anderen Stadt lebt und in der Story nie erwähnt wird. Sie verbringt ihre Abende vor dem Fernseher.

Anna Konstantinides hat einen großen Bekanntenkreis und eine beste Freundin, mit der sie jedes Problem bespricht. Ihr Exfreund stalkt sie. Der Freund ihrer besten Freundin liegt im Krankenhaus, weil er den Ex mit seinem Verhalten konfrontiert hat und dann zusammengeschlagen wurde.

Über welche der beiden Frauen willst Du spontan mehr erfahren? Vermutlich über die, deren soziales Netz die interessanteren Konflikte und Gespräche verspricht. Falls Du die introvertierte Frau gewählt hast, wird es vermutlich gerade das Fehlen von sozialen Kontakten sein, was Deine Neugierde weckt.

Egal, ob Deine Figur introvertiert oder extrovertiert ist – mach Dir Gedanken, welche Menschen in ihrem Leben existieren und für sie wichtig sind.

Arbeit mit den sieben Punkten

Du kannst diese Liste chronologisch für die wichtigen Figuren Deiner Story abarbeiten (analytischer Weg). Alternat kannst Du sie als Grundlage für ein Mindmap oder einen Flowtext nehmen (intuitiver Weg), der Dir Türen in ganz neue kreative Richtungen öffnet. Niemand verteilt Punkte dafür, dass jede Frage richtig beantwortet wurde. Manches entwickelt sich beim Schreiben in ganz andere Richtungen, als es zunächst geplant wurde. Das ist normal und Teil des kreativen Prozesses.

Nutze die Liste, um mehr über die Figur herauszufinden. Aber mache auf keinen Fall den Fehler, sämtliche Informationen dann ins erste Kapitel des Romans zu verfrachten! Arbeite sie lieber Stück für Stück in die Handlung ein, immer dann, wenn es gerade passt. Auf diese Weise können Deine Leser immer neue Dinge über Deine Figur erfahren und sie tiefer ins Herz schließen.

Meine Challenge für Dich

Schreibe fünf knackige Sätze darüber, was das Besondere an Deiner Romanfigur ist.

4. ROMANCHARAKTERE ERSCHAFFEN – AKTIVES HANDELN

Ein gelungener Romancharakter besitzt so viel Leben, dass er die Handlung allein durch seine Persönlichkeit voranbringt. Er träumt und wartet nicht, sondern tut. Dadurch verändert er die Welt und bringt seine Ziele voran.

Einen solchen Charakter zu erschaffen ist für Bücherfans wie Dich und mich wahrscheinlich schwieriger als für andere. Wir lieben Bücher. Das heißt, dass wir es lieben, mit unserem Geist in fremde Welten einzutauchen. Neben diesen Welten verblasst unser Alltag. Unser Körper liegt behaglich auf dem Sofa, während unsere Fantasie Lisbeth Salander auf ihrem Feldzug für die Gerechtigkeit begleitet.

Was wäre, wenn ...?

Diese Frage ist für uns wichtig. Deswegen schreiben wir Geschichten darüber.

Wenn wir ein Romancharakter wäre, müssten wir die Antwort auf unsere Frage stattdessen herausfinden, indem wir aktiv werden und Dinge tun. Auch auf die Gefahr hin, dass sie schiefgehen. Sonst gäbe es keine Handlung.

Höchstwahrscheinlich ist das der wichtigste Punkt, an dem sich unsere Romanfiguren von uns als ihren Schöpfern unterscheiden. Wir träumen und denken uns Welten aus. Unsere Helden dagegen tun. Wenn sie damit aufs Maul fliegen, stehen sie auf und machen weiter.

Das Beispiel Rachel Morgan

Rachel Morgan ist eine Figur aus einer Urban-Fantasy-Reihe von Kim Harrison. Sie ist eine rothaarige Hexe mit einer Vorliebe für Lederkleidung, die sich durch ihre große Klappe immer wieder in Schwierigkeiten bringt. Aber sie kämpft für das, woran sie glaubt, und durch ihre Leidenschaft fasziniert sie die Menschen (und Vampire und Pixies und Werwölfe ...) um sich herum.

Rachels Partnerin ist die Vampirin Ivy, deren Nachname so lang ist, dass kein Mensch sich ihn merken kann. Ivy ist eine Denkerin und Planerin und geht Situationen vorsichtig und analytisch an. Wenn Rachel häufiger auf Ivy hören würde, würde sie sehr viel Ärger vermeiden – aber auch eine ganze Reihe von wirklich coolen Abenteuern nicht erleben. Stattdessen vertraut Rachel auf ihre Fähigkeiten als Hexe und Nahkämpferin und zieht los, sobald sie eine erste Idee hat.

Rachel und Ivy sind ein tolles Team. Sie ergänzen sich und haben durch die Spannungen zwischen einander eine Reihe fesselnder Dialoge und Chancen, um sich weiterzuentwickeln. Die Autorin hat beide Charaktere sehr gelungen ausgearbeitet.

Trotzdem würde die Reihe mit Ivy als Hauptfigur nicht funktionieren. Rachel ist die treibende Kraft, die tut und voranstürmt. Sie will Dinge ändern, die sie stören, und legt sich mit Menschen (und Dämonen) an, die sie herausfordern. Ivy dagegen geht Kompromisse ein, denkt nach, schmiedet Pläne und prüft alle nur möglichen Eventualitäten für eine Situation.

Vorsicht zeigen oder mitten rein – was ist für einen Roman der bessere Weg?

Ein Roman über Ivy wäre ein Roman, in dem eine faszinierende Frau viel Zeit damit verbringt, über einen anderen Menschen und komplizierte Situationen nachzudenken. Sie würde Pläne schmieden. *Wenn das passiert, mach ich als Nächstes das ... und dann das ...* Und dann müsste sich Ivy wieder und wieder mit der Tatsache auseinandersetzen, dass die Realität ganz anders verläuft als ihre Pläne. Das kann ein spannendes Thema für einen Nischenroman sein, aber eine große Menge an Lesern fesselt man damit selten.

Stattdessen hat sich Kim Harrison entschieden, die Reihe rund um Rachel Morgan zu konzipieren. Durch Rachels impulsive Art, aber auch ihre Charaktertiefe, entwickelt sich die Story mitunter ganz von allein. Sie redet, bevor sie denkt, und schlägt zu, bevor sie über eine Lösung nachdenkt. Manchmal will man sie beim Lesen dafür schütteln, aber sie bleibt sympathisch.

Rachel handelt, bevor sie denkt. Vor allem handelt sie, anstatt zu zögern, zu träumen oder abzuwarten. Auf diese Weise treibt sie die Handlung des Romans voran und wächst gleichzeitig dem Leser ans Herz.

Aktives Handeln ist der Schlüssel zum Erfolg

Deine Romanfigur sollte mehr sein als ein Opfer der Umstände. Bitte beantworte folgende Fragen zumindest im Kopf. Gib Deiner Heldin die Kraft mit, in ihrer Welt etwas zu verändern.

- Was tut Deine Figur, um ihre Welt zu formen?
(Bsp.: Farbe der Blumen auf dem Wohnzimmertisch, in einer Schlägerei dazwischengehen, ...)
- Was für ein Ziel hat die Figur, für das sie kämpft?
- Was für Fehler macht Deine Figur, aus denen Ärger erwächst?
- Wie reagiert die Figur, wenn Dinge schiefgehen?
(Bsp: Kopf einziehen, aggressiv werden, Hilfe holen, sich herausreden, Verantwortung übernehmen, ...)
- Welche Fähigkeiten helfen Deiner Figur auf ihrem Weg?

Meine Challenge für Dich

Was ist das Ziel, das Dein Held erreichen will – und welche Fehler macht er auf dem Weg dahin?

5. ROMANCHARAKTERE ERSCHAFFEN – DAS SOZIALE NETZ

Es ist wichtig, dass Deine Romanfigur kein einsamer Held ohne persönliche Bindungen ist. Deine Figur soll zu einem der besten Freunde oder Freundinnen Deiner Leser werden. Also hat er oder sie vermutlich auch eigene Freunde – und andere Menschen, die ihm oder ihr wichtig sind.

Menschen werden durch Menschen geformt

Wir definieren uns als Menschen, indem wir uns mit anderen Menschen vergleichen. Frauen kennen bestimmt das Gefühl: „Bin ich dicker oder dünner als diese Frau da drüben?“ Männer denken stattdessen: „Verdiene ich mehr oder weniger als mein Kollege?“

Und Du denkst beim Lesen dieser Zeilen hoffentlich: „Benutzt Hanna wirklich so sexistische und altmodische Bilder, um zu verdeutlichen, dass Menschen sich miteinander vergleichen? Das kann ich aber besser!“

Diese Form gegenseitiger Vergleiche beginnt schon früh in der Kindheit. Wir orientieren uns an unseren Eltern. Das, was sie uns vorleben, erscheint uns normal. Der Unterschied zwischen ihnen und uns scheint nur darin zu liegen, dass sie viele Dinge schon besser können. Früher oder später lernen wir dann andere Menschen kennen. Auf einmal sehen wir: Wow, die sind ja ganz anders! Und das ist auch okay.

Manches von dem, was wir an anderen sehen, gefällt uns. Anderes nicht. Daraus formen wir unseren ganz eigenen Blick auf die Welt. Dieser Blick wurde durch unsere Eltern und Kindheitsfreunde geformt. Später beeinflussen ihn die Kollegen in der Ausbildung und der Partner, mit dem wir Zeit verbringen oder zusammenleben. Menschen, die Kinder haben, erleben oft, dass deren Blick auf die Welt die eigene Sichtweise erneut verändert.

Menschen werden durch Milieus geformt

Kinder und Jugendliche, aber vor allem Erwachsene, bewegen sich normalerweise innerhalb eines Milieus. Wenn dieses Milieu nicht reflektiert wird, neigt man dazu, es für das Zentrum der Welt zu halten. Die eigene Sichtweise passt sich an die Menschen an, denen wir regelmäßig begegnen – entweder, weil uns diese Sichtweise gefällt, oder weil es zu anstrengend ist, ständig zu widersprechen.

Deinen Romanfiguren geht es ganz ähnlich. Wenn Du nicht bewusst über das Milieu nachdenkst, in dem sie sich bewegt, wird sie sich höchstwahrscheinlich in einer ganz ähnlichen Welt bewegen wie Du selbst.

Mögliche Milieus:

- Hausfrau und Mutter in einer Siedlung mit Einfamilienhäusern. Primärer Kontakt zu Kindern und anderen Müttern.
 - Gebildete Karrieremenschen mit hohem Umweltbewusstsein.
 - Handwerker- und Arbeitermilieu
 - Aussteiger und Künstler
 - Rechtskonservatives Milieu
 - ...
-

Das soziale Netz Deiner Figur

All diese Einflüsse aus der Vergangenheit und Gegenwart formen die Art, wie Deine Figur die Welt sieht. Gleichzeitig ist sie ein Individuum und unterscheidet sich von den Menschen um sie herum.

Erforsche das Familiensystem, die soziale Prägung und das Milieu Deiner Figur bewusst! Auf diese Weise entwickelst Du eine glaubhafte Figur mit Tiefgang. Sie entwickelt eine eigene, einzigartige Persönlichkeit, die sich von Deiner unterscheidet.

Folgende sieben Fragen helfen Dir dabei, das soziale Netz Deiner Figur zu entwickeln:

- 1.) Welches Ideal war in der Kindheitsfamilie Deiner Figur am wichtigsten?
(Bsp.: Liebe, Ordnung, Erfolg, Freundlichkeit, körperliche Fitness ...)
 - 2.) Welches der Geschwisterkinder war Mamas Liebling, und wer war der Liebling von Papa?
 - 3.) Ist Deine Figur eher ein Anführertyp, eher ein Mitläufer oder eher jemand, der sich aus Gruppen so weit wie möglich heraushält?
 - 4.) Welche Menschen im Leben der Figur sind ihr wirklich wichtig?
(Bsp.: Freund oder Freundin, Partner, Familie, Kinder, Kollegen, Hobbyfreunde, ...)
-

-
- 5.) Welchen Menschen begegnet die Figur jeden Tag in der Schule oder auf der Arbeit – und was ist im Leben von diesen Menschen wichtig?
 - 6.) Wenn andere Romanfiguren auf Deine Figur blicken – was sehen Sie dann?
(Bsp.: Jemand, den sie beschützen, verachten, bewundern ... Jemand, auf den sie sich blind verlassen ...)
 - 7.) Mit wem gerät die Figur immer wieder aneinander?

Meine Challenge für Dich

Beantworte die sieben Fragen für Deine Figur. Ich bin neugierig, was Du erzählen kannst!

6. ACHT TECHNIKEN, UM DEINE FIGUR ZU ERFORSCHEN

In den vorigen drei Tutorials hast Du Blickwinkel kennengelernt, mit denen Du Deine Figuren einzigartig werden lässt. Die Herangehensweise war dabei in erster Linie analytisch und zielte darauf ab, Dir Wissen und Struktur zu vermitteln.

In diesem Beitrag verrate ich Dir Methoden, mit denen Du Deine Figuren ganz praktisch erforschen kannst. Manche dieser Techniken sprechen eher die intuitiven Schreibkanäle an. Andere helfen dabei, die Vielfalt an Ideen zu strukturieren und in eine Form zu bringen, die Dich bei der Weiterarbeit unterstützt. Wähle die Methoden, die am besten zu Deinem Arbeitstyp passen.

Immer, wenn Du auf Deinem bevorzugten Weg nicht weiterkommst, wähle stattdessen eine Methode, die die andere Hirnhemisphäre anspricht.

Tabelle

(analytische Methode)

Tabellen helfen dabei, die Vielfalt von Ideen in eine ordentliche Struktur zu geben. Mit ihrer Hilfe kannst Du zum Beispiel verschiedene Figuren miteinander vergleichen. Du kannst für Deine Figurtabelle die Tipps für unvergessliche Romancharaktere wählen, aber auch eigene Kriterien entwickeln.

Eine weitere tabellarische Methode hierbei ist die chronologische Beschreibung des Lebens der Figur. Wenn Du Jahr für Jahr vorgehst, arbeitest Du vermutlich sehr lange. Es ist sinnvoller, hier mit Schlüsselereignissen zu arbeiten. Einschulung, Einschnitte im Leben (Umzug, Trennung von Eltern), Berufsentscheidungen, erste Partnerschaft etc.

Mit Tabellen kannst Du auch gut verschiedene Figuren miteinander vergleichen und darauf achten, dass sie sich voneinander unterscheiden.

Familienstammbaum

(analytische Methode)

Das Aufzeichnen des Familienstammbaums hilft dabei, Konflikte zu entwickeln, die das Leben Deiner Figur geprägt haben können.

-
- Wer ist aus dem Familiensystem verstoßen worden? Hat das die Kindheit der Figur beeinflusst?
 - Wo gab es Fehlgeburten, verbotene Homosexualität, schlimmere Geheimnisse?
 - Ist jemand ein älteres Geschwisterkind und übernimmt Verantwortung für Schwächere? Oder wie sieht die Geschwisterhierarchie sonst aus?
 - Wo gab es Affären, die geheim gehalten werden mussten, und/oder Kuckuckskinder?
 - ...

Aufzeichnen des Figurnetzwerks

(analytische Methode)

Nimm ein großes Blatt, mindestens DIN A3. In die Mitte des Blattes zeichnest Du Deine Hauptfigur. Um sie herum kommen all die Menschen, die jetzt in ihrem Leben wichtig sind. Je näher sie sind, desto mehr Bedeutung besitzen sie. Durch die Art der Linien kannst Du Konflikte, Sympathien, finanzielle Interessen und Sexualität sichtbar machen. Du wirst eine Menge über Deine Figur erfahren, was Du nie für möglich gehalten hast!

Bilder von Deinen Figuren zeichnen oder suchen

(Kombination aus intuitiver und analytischer Methode)

Bilder sprechen zum Unterbewusstsein. Das gilt nicht nur, aber auch beim Aussehen der Figuren. Egal, ob Du Deine Figur zeichnest oder online nach Bildern ähnlich aussehender Personen suchst – Sie wird für Dich physisch Gestalt annehmen. Auf diese Weise wird sie realer und leichter zu schreiben. Suche im Gesicht der Menschen ruhig nach Fragen, die sie beschäftigen!

Solche Bilder kannst Du übrigens auch gut in Tabellen zur Figuranalyse einarbeiten, in die Mitte einer Mindmap kleben oder sie an anderen Stellen verwenden.

Mindmap

(Intuitive Methode)

Stelle einen Timer auf 10 oder 15 Minuten. Nimm ein Blatt, am besten mindestens DIN A3, und schreibe in die Mitte den Namen und das Alter Deiner Figur. Von hier aus entwickelst Du Ideen. Du kannst Dich dabei zu Anfang an den Details zur Figurentwicklung orientieren. Finde heraus, in welche Richtung sich Deine Gedanken entwickeln. Alles ist erlaubt!

Tarotkarten

(Intuitive Methode)

In der Realität funktioniert Wahrsagen zum größten Teil über den sogenannten Barnum-Effekt und Menschenkenntnis. Bilder, die auf Pappe gedruckt wurden, haben für sich allein meiner Ansicht nach keinerlei Macht über das Schicksal, die Vergangenheit oder die Zukunft. Trotzdem gibt es viele Menschen, die sich gern die Karten legen lassen, sei es als Partyspaß oder aus Liebeskummer.

Der Grund dafür liegt darin, dass die Karten durch ihre Bilder direkt zum Unterbewusstsein sprechen. Sie erzählen eine Geschichte. Wenn Du irgendwann mal ein Set bekommen hast und es bei Dir herumliegt – warum nutzt Du es nicht, um Deinen Figuren ihr Schicksal zu prophezeien?

Dabei entstehen garantiert neue Ideen.

Figurtagebuch

(Intuitive Methode)

Stell Dir vor, Du bist Deine Figur. Ein Konflikt in Deinem Leben belastet Dich. Deswegen schreibst Du Tagebuch. Vielleicht geht es Dir besser, wenn Du Dir alles von der Seele schreibst. Dieser Text ist nicht dazu bestimmt, später im Manuskript aufzutauchen, sondern ausschließlich zum Kennenlernen Deiner Figur. Gib ihr Raum, ihre eigene Meinung zur Welt zu äußern. Auf einmal erfährst Du Dinge über Deine Figur, auf die Du nie gekommen wärst, wenn Du sie nur von außen betrachtet hättest.

Eine Variation dieser Technik ist es, zunächst einen Spaziergang zu unternehmen, bei dem Du Dir vorstellst, als Deine Figur unterwegs zu sein. Wie fühlt sich die Luft auf ihrer Haut an? Wie betrachtet sie andere Menschen? Nutze dieses Erlebnis anschließend für einen fiktiven Tagebucheintrag!

Figurinterview

(Kombination aus intuitiver und analytischer Methode)

Diese Technik zielt darauf ab, sowohl das Innenleben und die Denkweise einer Figur kennenzulernen wie auch ihre Art zu sprechen.

Stell Dir für diese Technik vor, Du bist Journalist oder Therapeut. Deine Figur vertraut Dir und ist bereit, offen mit Dir zu sprechen. Ein paar Dinge weißt Du bereits, deswegen kannst Du konkrete Fragen stellen. Für diese Fragen kannst Du systematisch die Figurdetails oder die Personen aus dem sozialen Netz abfragen – aber Du kannst auch offene Fragen stellen und zulassen, dass sich das Gespräch in eine ganz andere Richtung entwickelt.

Beispiel:

„Du hast da eine hübsche Zimmerpflanze. Woher kommt die?“

„Das war ein Geschenk von meiner Ex, zur Feier für meinen bestandenen Motorradführerschein.“

Bis zu diesem Zeitpunkt wusstest Du vielleicht nicht mal, dass die Figur Pflanzen gut genug pflegt, dass sie nicht vertrocknen – oder dass sie einen Motorradführerschein hat.

Meine Challenge für Dich

Du verfügst jetzt über eine Vielzahl an Möglichkeiten, um Deine Romanfiguren genauer kennenzulernen. Ab dem kommenden Tutorial vermittele ich Dir deswegen Methoden, um die Grundlagen Deines Plots zu erforschen.

Zum Abschluss des Lehrgangs über Figurerschaffung
deswegen heute die Frage: Was ist Deine liebste
Methode, um Deine Figuren zu erforschen? Zeig uns, was
dabei herausgekommen ist 😊.

7. PLOT UND KONFLIKT

Jede Geschichte braucht einen unsichtbaren Roten Faden, der sie zusammenhält. Deine Herausforderung als Autor*in liegt darin, dieses zentrale Element für Deine Story zu entwickeln und konsequent in jeder Szene umzusetzen.

Damit Deine Handlung möglichst viele Menschen in den Bann zieht, brauchst Du vor allem einen **Konflikt**. Ohne Konflikt gibt es keine Story, in der etwas auf dem Spiel steht. Wenn nichts auf dem Spiel steht, muss dein Held nicht über sich hinauswachsen. Und dann ist er kein Held.

Ein guter Konflikt ist die Seele einer jeden Geschichte.

Ist Dein Held eine Putzfrau?

Ich persönlich liebe das Beispiel mit dem Schmutz in der Welt, den der Held beseitigen muss. Es erklärt wunderbar, wie Konflikt und Plot funktionieren.

Stell Dir eine friedliche, wohlgeordnete und gute Welt vor. Sie ist vielleicht nicht perfekt, aber sie funktioniert. Das ist die Welt Deiner Story am Anfang der Geschichte. Dann dringt etwas ein, was die Ordnung beschmutzt oder zerstört. Ein Mord geschieht, die Liebe schlägt zu wie ein Blitz, eine andere Art von Chaos entsteht.

Was genau dieser metaphorische „Schmutz“ ist, entscheidest Du für jede Deiner Storys neu. Vielleicht liegt der Hauptfokus auf innerem Aufruhr und seelischer Entwicklung. Vielleicht liegt Dein Hauptfokus auf etwas Bösem, was von außen in die gewohnte Welt dringt.

Irgendjemand muss sich jetzt also aufrufen und den Schmutz beseitigen, um die Ordnung wieder herzustellen. Abwarten wird nicht ausreichen. Dieser Jemand ist Deine Hauptfigur. Und wahrscheinlich stellt sie fest, wie so oft, wenn man mit dem Putzen beginnt: In den Ecken verbirgt sich viel mehr Dreck, als man am Anfang erwartet hätte.

Konflikte entwickeln

Den zentralen Konflikt für Deine Story zu entwickeln ist eine große Herausforderung. Meist stellst Du beim Schreiben fest, dass sich in Deiner Geschichte eine ganze Reihe von Konflikten entwickeln. Mach nicht den Fehler, jetzt all diese Konflikte miteinander zu verweben! Dann stehlen sie sich gegenseitig die Aufmerksamkeit. Als Ergebnis wirkt Deine Story schnell durchschnittlich und die Spannung fällt ab.

Entscheide Dich stattdessen für einen zentralen Konflikt. Je klarer und absoluter dieser Konflikt ist, desto besser hält er Deine Geschichte zusammen. Erforsche ihn von allen Seiten und lasse ihn in jede einzelne Szene einfließen.

Ein guter Konflikt entfaltet sich auf verschiedenen Ebenen:

1.) Konflikt im Innern der Figur

Die Figur zweifelt an sich selbst. Sie ist hin und her gerissen zwischen verschiedenen Kräften im Innern ihrer Seele.

Beispiele:

- „Ein Soldat kommt mit posttraumatischer Belastungsstörung aus dem Einsatz zurück. Seine
-

Panikattacken lassen ihn an seinem Wert als Mann und Mensch zweifeln.“

- „Eine Managerin hat das Gefühl, nur dann Liebe zu verdienen, wenn sie Leistung bringt. Doch sie sehnt sich nach echter Partnerschaft und Nähe.“

1.) Konflikte zwischen Figuren

Die Figur gerät in Interessenkonflikte zwischen sich und anderen Figuren. Das, was sie will, kollidiert mit den Wünschen anderer Figuren.

Beispiele:

- „Der Ex-Soldat fühlt sich von einem arroganten Friedensaktivisten beleidigt. Durch seine permanente Anspannung reagiert er, indem er zuschlägt.“
 - „Die Managerin begegnet einem Kunden, der ihr Herzklopfen verursacht. Im Gespräch mit ihm will sie einerseits die Interessen ihrer Firma vertreten, andererseits aber als attraktive Frau wahrgenommen werden.“
-

3.) Konflikte zwischen Figur und Umwelt

Die inneren und zwischenmenschlichen Konflikte der Figur hängen oft damit zusammen, in welcher Umwelt sie leben. Am Beispiel der kleinen und konkreten Situationen wirfst Du als Autor*in damit gleichzeitig auch einen Blick auf die Welt, in der wir leben.

Beispiele:

- „Der Soldat schafft es nicht, sich psychologische Unterstützung zu holen. Er wurde durch die Gesellschaft und seine Freunde darauf gedrillt, dass ein Mann immer Herr der Lage sein muss.“
- „Die Managerin ist hin- und hergerissen zwischen den Anforderungen der Leistungsgesellschaft an ihre Performance und ihrem Wunsch, als Mensch ehrliche Nähe zu anderen Menschen zuzulassen.“

Nimm Dir die Zeit und erforsche alle drei Ebenen Deines zentralen Konflikts! Auf diese Weise kannst Du mehr als genug über Deinen zentralen Konflikt erzählen, um einen Roman mit Spannung zu füllen.

Meine Challenge für Dich

Was ist der zentrale Konflikt in Deiner Story? Auf welche Weise entfaltet er sich?

8. ROMANE SCHREIBEN MIT DEM DREI-AKT-MODELL

Das Drei-Akt-Modell ist eines der ältesten Modelle zum Storytelling überhaupt. Es entstand ursprünglich im antiken griechischen Theater. Spätere Theaterautoren griffen es auf und veränderten es, bis es in der Film-Industrie zum wichtigsten Orientierungselement überhaupt wurde.

Wenn Du magst, kannst Du gern mal Deine Lieblingsfilme mit der Stoppuhr auf das pünktliche Eintreffen der Plotpoints überprüfen. Du wirst überrascht sein, wie oft sie auf die Minute genau eintreten, auch wenn die Handlung Dir nicht im geringsten konstruiert erschien!

Ein analytischer Zugang zu Deiner Story

Die Arbeit mit dem Drei-Akt-Modell basiert sehr stark auf einem abstrakten, systematischen Zugang zur Konstruktion Deiner Story. Manchen Leuten erscheint diese Methode zu konstruiert. Wenn Du ein stark intuitiv arbeitender Mensch bist, überlege, ob Du dieses Tutorial ausfallen lässt. Mitunter berichten Bauchschrreiber*innen, dass sie sich von einem scheinbar so statischen Modell blockiert und eingeschränkt fühlen. Hier bietet die Heldenreise einen guten alternativen Zugang an.

Andere jedoch erleben gerade die Einfachheit und Klarheit in der Struktur dieses Modells als den perfekten Rahmen, um ihre Story daran entlang zu entwickeln. Gerade, wenn Du das Modell mit einem klaren schwarz-weiß-Gegensatzpaar als zentralem Konflikt ergänzt, eröffnet es vielfältige und spannende Zugänge zu Deiner Story.

Entscheide selbst, welcher Weg Dir mehr liegt.

Die Kurve des Drei-Akt-Modells

Im Rahmen dieses Tutorials beschränke ich mich auf die klassische Handlungsstruktur mit Happy End. Genau, wie es neben dem Drei-Akt-Modell weitere Akt-Modelle gibt, gibt es auch andere Auflösungsmöglichkeiten für Deine Handlung. In einem Basislehrgang kann ich jedoch nicht die ganze Komplexität des Plot-Entwickelns darstellen.

Im Rahmen des Drei-Akt-Modells entwickelst Du zunächst die Schlüsselpunkte für Deine Handlung. Diese Schlüsselpunkte sind Momente, in denen sich etwas Wichtiges verschiebt. Eine irreversible Veränderung tritt ein. Was immer anschließend passiert: Es ist nicht möglich, den Status quo zurückzuholen.

Ein guter Roman hat zwischen den einzelnen Schlüsselszenen weitere Szenen, die in der einen oder anderen Form um den zentralen Konflikt kreisen. Wie genau Du diese Szenen entwickelst, kann ich an dieser Stelle nicht vertiefen. Die Schlüsselszenen müssen auf jeden Fall **nicht** direkt aufeinander folgen.

Die Plotpoints

Status Quo, Die gewohnte Welt

Bevor die Storywelt durch die Ereignisse durcheinander gewirbelt wird, solltest Du den Zustand der Ordnung bzw. des Gewohnten zeigen. Die Veränderungen im Leben der Figur werden erst spürbar, wenn Deine Leser einen Vergleich dazu haben, wie es vorher war.

Beispiele:

- Romeo Mollmann (29) ist glücklich mit seinem Leben als Single und Fußballtrainer.
- Susann Doleni (42) lebt ein friedliches Leben, in dem die Menschen freundlich miteinander umgehen.

Das auslösende Ereignis

In die gewohnte Welt platzt etwas, was den Status quo auf die Probe stellt. Die Figur trifft ihre erste echte Entscheidung – und zwar gewöhnlich die, am bisherigen Status quo festzuhalten. Vergleiche auch die Station „Der Ruf“ im Plotmodell der Heldenreise.

Beispiele:

- Romeo Mollmann begegnet Lisa, der Freundin eines seiner Spieler, und fühlt sich zu ihr hingezogen. Er ignoriert das Gefühl.
- Susann Doleni wird Zeugin eines Mordes. Auf einem Foto ihres Handys ist – vielleicht – der Mörder zu sehen. Sie fährt nach Hause und verdrängt die Erinnerung.

PlotPoint 1: Die erste irreversible Veränderung

Jede Szene, die Du entwickelst oder schreibst, sollte zu einer kleinen oder großen Veränderung im Leben Deiner Figur führen. Wenn sich nichts verschiebt, kannst Du die Passage genauso gut löschen. Plotpoints sind jedoch Punkte, an denen sich etwas Großes verschiebt. Wenn diese Veränderung eintritt, gibt es für die Figur kein Zurück zum Status quo ihres alten Lebens. Sie muss etwas tun.

Beispiele:

- Auf einer Vereinsfeier küsst die betrunkene Lisa Romeo. Jetzt kann er nicht mehr so tun, als ob die sexuelle Anziehung nicht existiert. Er fühlt sich schuldig.
 - Susann Doleni erhält einen Drohbrief. Offenbar hat der Täter sie gesehen. Er fordert, dass sie ihr Handy
-

übergibt und eventuelle Kopien des Videos löscht. Bei der Übergabe erkennt sie ihren Chef.

Midpoint: Ein vorläufiger Moment des Glücks

Nach der ersten irreversiblen Veränderung stellt sich ein neuer Zustand ein. Die Figur kämpft und entwickelt sich weiter und arrangiert sich mit dem neuen Zustand. Oft gibt es in der Mitte der Story einen Moment vorläufigen Glücks, der das große Glück nach dem Happy End andeutet und vorwegnimmt. Doch der Zustand ist nur temporär.

Beispiele:

- Lisa hat sich von ihrem Freund getrennt, damit sie mit Romeo zusammen sein kann. Die beiden verbringen eine Liebesnacht.
- Susann Dolen hat die Anweisungen befolgt. Sie versucht, in die Sicherheit ihres alten Lebens zurückzukehren, und erlebt einen Augenblick der Sicherheit. Die immer wieder auftretenden Panikschübe verdrängt sie.

PlotPoint 2: Die zweite irreversible Veränderung

Die antagonistische Kraft wird mächtiger und bedroht das Leben der Figur jetzt unmittelbarer als am Anfang. Der Held wird mit einer Herausforderung konfrontiert, die alles übersteigt, mit dem er bisher konfrontiert wurde. Zunächst gelingt es ihm nicht, sie optimal zu lösen.

Beispiele:

- Nach einem Streit erklärt Lisa Romeo, dass das mit ihm und ihr nicht von Dauer sein kann. Seine Unfähigkeit, vor seinen Freunden zu ihr zu stehen, beweise klar, dass er sie nicht liebt.
- Susann erleidet einen Nervenzusammenbruch und muss ins Krankenhaus. Ihr Chef weiß jetzt höchstwahrscheinlich, dass sie ihn durchschaut hat.

PlotPoint 3: Der dunkelste Punkt

Während die Hauptfigur kämpft, um ihre Herausforderung zu bewältigen, erhöht sich das Schwierigkeitslevel noch einmal. Um die positive Kraft in ihr Leben zu holen (z. B. Liebe oder Sicherheit), muss sie sich der negativen Kraft in ihrer schlimmsten Ausprägung stellen.

Beispiele:

- Bei einem wichtigen Spiel kommt Lisa zusammen mit ihrem Exfreund. Offenbar haben sie sich versöhnt. Romeo kann sich nicht auf das Spiel konzentrieren und ruiniert das Pokalfinale.
- Nachdem Susann Doleni sich entschieden hat, den Täter auf eigene Faust zur Strecke zu bringen, gerät sie in seine Gefangenschaft. Er hält ihr eine Pistole an den Kopf und ist kurz davor, abzudrücken.

Das neue Gleichgewicht

Der Held trifft eine Entscheidung und beweist seine Kraft, um die Welt in einen etwas besseren Ort zu verwandeln.

Beispiele:

- Romeo geht zum Stadionlautsprecher und erklärt Lisa öffentlich und zutiefst emotional seine Liebe. Sie finden zueinander.
 - Susann Doleni ist klüger als der Täter und hat die Polizei gerufen, bevor es zur letzten Konfrontation kam. Er gesteht seine Taten, während er sie bedroht. Dadurch kann er überführt werden.
-

Arbeit mit dem Drei-Akt-Modell

Aufgrund seines hohen Abstraktionsniveaus eignet sich das Drei-Akt-Modell bei Anfänger*innen oft besser dazu, bereits existierende Storys zu analysieren, als eine eigene zu plotten. Die Heldenreise mit ihren aufeinander aufbauenden Stationen scheint oft intuitiver.

Das Drei-Akt-Modell ist jedoch eine großartige Hilfe dabei, eine Zusammenfassung Deiner Story zu erstellen, wenn Du zum Beispiel ein Exposé für einen Verlag schreibst.

Meine Challenge für Dich

- 1.) Arbeite für jeden Schlüsselpunkt Deiner Handlung ein Ereignis heraus (gern in Stichpunkten).
 - 2.) Schreibe aus diesen Schlüsselpunkten eine Zusammenfassung Deiner Handlung auf lediglich einer Normseite. Kannst Du einfangen, was Deine Story einzigartig macht?
-

9. DIE HELDENREISE (NACH VOGLER)

Die Heldenreise als Storymodell wurde ursprünglich von Joseph Campbell entwickelt. Er untersuchte Geschichten aus möglichst vielen Kulturen rund um die Welt. Dabei forschte er nach Mustern, die die universalen Mechanismen von Geschichten wiedergeben. Er entwickelte einen universalen Ablauf der Reise des Helden in sechzehn Stationen.

Christopher Vogler veränderte das Modell leicht zu einer Reise des Helden, die nur 12 Stationen umfasst. Das Modell wurde ursprünglich für Hollywood entwickelt und findet in vielen Drehbüchern Verwendung. Es beschreibt sowohl innere wie auch äußere Konflikte und Prozesse.

Station 1: Die gewohnte Welt

Die Heldin lebt ihr normales Leben. Sie kämpft mit alltäglichen Sorgen und genießt alltägliche Freuden. Doch unter der schönen Oberfläche brodelt es bereits.

Beispiele:

- Romeo Mollmann (29) führt seine Fußballmannschaft als Trainer von einem Erfolg zum nächsten. Seine Freunde necken ihn, weil er keine Partnerin hat.
- Susann Doleni (42) lebt ein friedliches Leben mit ihrem Mann und ihren zwei Kindern. Manchmal sehnt sie sich nach Abenteuern.

Station 2: Ruf des Abenteuers

Ein Problem taucht auf und bedroht den Frieden der gewohnten Welt. Seine Lösung wäre anstrengend – wenn eine solche Lösung überhaupt existiert.

Beispiele:

- Romeo begegnet der verführerischen Lisa Almond (28). Nach einem kurzen Flirt stellt er fest, dass Lisa mit einem seiner Spieler liiert ist.
 - Beim Filmen eines spielenden Hundes nimmt Susann etwas auf, was vielleicht ein Mord ist.
-

Station 3: Weigerung

Der Held weigert sich, die Herausforderung anzunehmen. Er hält am Gewohnten fest. Der Grund dafür ist entweder Bequemlichkeit oder Angst. Mitunter hindern ihn auch Umstände in seinem Leben an dem nächsten Schritt seiner Entwicklung.

Beispiele:

- Romeo hält an seinen Werten fest. Da Lisa mit einem anderen Mann zusammen ist, ist sie tabu für ihn.
- Susann Doleni verlässt den Ort sofort und fährt nach Hause. Sie verdrängt die Existenz des Videos.

Station 4: Mentor

Etwas passiert, was den Helden bewegt, sich der Herausforderung doch zu stellen. Vielleicht führt eine Mentorenfigur in der Außenwelt ihn zu dem Entschluss. Vielleicht ist es eine Stimme in der eigenen Innenwelt.

Beispiele:

- Auf einer Vereinsfeier hält einer der Spieler eine betrunkene Rede, dass man sich im Leben nehmen muss, was man will. Schließlich sterben wir alle irgendwann. Damit wird er unfreiwillig zum Mentor, der den Ruf des Abenteurers lauter werden lässt.
-

-
- Susann Doleni erhält einen Brief, in dem sie aufgefordert wird, ihr Handy zu übergeben und sämtliche Kopien des Videos zu löschen.

Station 5: Die Schwelle, nach der es kein Zurück mehr gibt

Die Heldin trifft die Entscheidung, ihre Situation zu verändern. Sie tut etwas, wonach es unmöglich wird, den alten Status quo wieder herzustellen. Bei aller Angst und Nervosität verspürt sie oft auch freudige Erwartung.

Beispiele:

- Die betrunkene Rede des Spielers löst in Romeo etwas aus. Er verwickelt Lisa in ein Gespräch. Sie küsst ihn. Jetzt kann er nicht mehr zurück zum alten Status quo.
 - Nach einem Streit mit ihrem Mann überbringt Susann das Handy an den vereinbarten Ort. Doch statt zu verschwinden, wartet sie heimlich und beobachtet, wer es abholt. Sie erkennt ihren Chef.
-

Station 6: Prüfungen, Verbündete und Feinde

Diese Station macht vom räumlichen Umfang im Manuskript oft einen großen Teil des Romans aus. Je nachdem, wie gründlich Du hier arbeitest, fesselt der Mittelteil Deiner Story oder wird langweilig. Der Held begegnet hier neuen Freunden, aber auch neuen Feinden. Er muss wachsen, um sich den neuen Herausforderungen zu stellen.

Beispiele:

- Lisa trennt sich nach der Knutscherei von ihrem Freund. Sie und Romeo treffen sich häufiger und verbringen eine Liebesnacht. Trotz gelegentlicher Streitereien scheint ihre Beziehung sich zu entwickeln. Das einzige Problem ist, dass Romeo häufig zu spät kommt, und sich nicht traut, vor anderen Menschen zu Lisa zu stehen.
 - Susann wird von Panikschüben heimgesucht, die ihr friedliches Leben mit Mann und Kindern bedrohen. Jeder Tag auf der Arbeit wird zu einem höllischen Spießrutenlauf. Stück für Stück verliert sie ihre Fähigkeit, klar zu denken. Sie bricht häufig in Tränen aus und fühlt sich wertlos.
-

Station 7: Die tiefste Höhle

Früher oder später gelangt die Heldin in eine Situation, in der sie weder mit den Mustern aus ihrem alten noch aus ihrem neuen Leben vorankommt. Sie muss sich ihren schlimmsten Ängsten stellen. Vielleicht gerät sie sogar in eine Situation, in der ihr Leben auf dem Spiel steht.

Beispiele:

- Nach einem Streit über seine Unzuverlässigkeit verlässt Lisa Romeo. Sie erklärt ihm, dass seine Unzuverlässigkeit für sie vermitteln würde, dass er sie nicht wirklich liebt. Für Romeo bricht eine Welt zusammen.
 - Susann erleidet auf der Arbeit einen Nervenzusammenbruch und kommt in ein Krankenhaus.
-

Station 8: Konfrontation

Konfrontiert mit seiner schlimmsten Angst trifft der Held eine Entscheidung – und kämpft. Er stellt sich dem Gegner in irgendeiner Form, auch wenn es ihm zunächst noch nicht gelingt, einen Erfolg herbeizuführen.

Diese Station folgt üblicherweise direkt auf die tiefste Höhle. Auf den ersten Blick ist es schwierig, den Unterschied zu erkennen. Beim genaueren Hinsehen entdeckt man jedoch, dass beides nahezu zwingend aufeinander folgt.

Beispiele:

- Romeo rappelt sich aus seinem Loch hoch. Er trifft sich mit einem Freund und fragt um Rat.
 - Susann spricht mit dem Krankenhauspsychologen. Sie fasst den Entschluss, den Mörder nicht davonkommen zu lassen.
-

Station 9: Belohnung

Die Heldin hat sich ihrer schlimmsten Angst gestellt, ohne wegzulaufen. Jetzt erhält sie ihre Belohnung. Es kann etwas Materielles sein, wie das Lichtschwert bei Luke Skywalker, aber auch etwas Geistiges. Auch, wenn die Heldin ihren finalen Kampf noch nicht bestanden hat, weiß sie jetzt, dass sie das Zeug dazu hat.

Beispiele:

- Romeo begreift, dass er tatsächlich Angst vor Liebe und Nähe hatte und sich deswegen nicht getraut hat, zu Lisa zu stehen. Er wollte nicht, dass seine Gefühle dem Erfolg seines Fußballvereins im Weg stehen.
- Susann fühlt tiefe Erleichterung nach ihrem Entschluss. Ihre geistige Klarheit kehrt zurück und vertreibt die Angst.

Station 10: Der Rückweg

Nachdem der Held seine Belohnung erhalten hat, besitzt er alles, was er für die finale Herausforderung braucht. Er macht sich auf den Weg zurück in die gewohnte Welt.

Beispiele:

- Romeo will Lisa erneut treffen und ihr von seiner Erkenntnis erzählen. Er bereitet sich akribisch auf das
-

Treffen vor und hofft, dass sie ihm verzeiht. Direkt nach dem Pokalfinale will er sie anrufen.

- Susann sucht eine Polizeiwache auf, um Unterstützung zu finden. Dort erhält sie einen Anruf von einer anonymen Nummer, dass ihr Mann sich in der Gewalt eines Entführers befindet.

Station 11: Die Auferstehung

Bevor die Heldin ihr Leben in der neuen/alten Welt genießen kann, muss sie beweisen, dass sie auf ihrer Reise etwas gelernt hat. Sie wird ein letztes Mal auf die Probe gestellt. Dieses Mal muss sie alles geben, was sie hat.

Beispiele:

- Beim Pokalfinale kommt Lisa als Begleitung ihres Exfreundes. Romeo kann sich nicht auf das Spiel konzentrieren und macht schwere Fehler. Am Ende bittet er jedoch Lisa über Lautsprecher um Verzeihung für seinen Fehler und erklärt vor sämtlichen Zuschauern, dass er sie liebt.
 - Susann stellt sich dem Verbrecher mit der Unterstützung der Polizei. Durch ihren kühlen Kopf gelingt es ihr, die Situation zu überleben.
-

Station 12: Heimkehr

Nach der finalen Herausforderung kehrt der Held zurück in die gewohnte Welt. Das kann die Welt sein, aus der er aufgebrochen ist, oder eine andere Welt, in der er nun heimisch wird. Er ist an seinen Herausforderungen gewachsen. Seine neuen Fähigkeiten tragen dazu bei, die gewohnte Welt in einen besseren Ort zu verwandeln.

Beispiele:

- Romeo hat gelernt, öffentlich für seine Liebe zu Lisa einzustehen. Die beiden sind glücklich miteinander.
- Susann hat eine neue Arbeitsstelle. Ihr Leben ist wieder friedlich, doch zuckt nach wie vor schneller zusammen als früher.

Plotentwicklung mit der Heldenreise

Wenn Du mit der Heldenreise arbeiten willst, kannst Du das sowohl analog wie auch digital tun. Es gibt eine Reihe von Computerprogrammen, die beim Plotten unterstützen. Analog kannst Du stattdessen die 12 Stationen auf Kärtchen notieren und an der Wand befestigen. Dann kannst Du mit einem Karteikärtchen pro Szene/Kapitel Deine Story entlang der Heldenreise entwickeln und Deine Hauptfigur zum Finale führen.

Bei der Arbeit mit der Heldenreise empfiehlt es sich oft, die Stationen nicht chronologisch durchzuarbeiten, sondern Schlüsselstationen separat zu erforschen. Probiere aus, was für Dich am besten funktioniert.

Meine Challenge für Dich

- 1.) Was muss Dein*e Held*in aufgeben, um dem Ruf des Abenteurers zu folgen?
- 2.) Was gewinnt er oder sie dort?

10. DIE DREI SCHLÜSSEL FÜR SPANNUNG IM ROMAN

In diesem und kommenden zwei Tutorials zeige ich Dir, wie Du aus dem zentralen Konflikt Deiner Story einen Roten Faden entwickelst, der Dich zuverlässig vom Anfang bis zum Ende Deines Romans führt.

Für die Arbeit mit Deiner Spannungskurve machst Du Dir am besten eine Zeichnung. Auf diesem Zeitstrahl kannst Du Dir den Verlauf der Story notieren. Je weiter oben eine Szene angesetzt wird, desto positiver ist die Situation für die Heldin. Je weiter unten, desto schlimmer sitzt sie in der Patsche.

Spannung funktioniert wellenförmig

Deine Story wird spannender, wenn Deine Figur möglichst selten in durchschnittliche Situationen gerät. Denk daran, dass Deine Leser in einer Welt eintauchen wollen, die aufregender ist als das, was sie in ihrer Realität erleben. Also schleudere den Helden von oben nach unten, anstatt ihn im Mittelmaß verharren zu lassen!

Ich habe dieses Phänomen zum ersten Mal bewusst bei „Anne auf Green Gables“ von Lucy Maud Montgomery wahrgenommen. Das ist ein Kinderbuchklassiker aus dem 19. Jahrhundert.

Anne kommt als Waisenkind auf den Bauernhof Green Gables, um von einem Geschwisterpaar adoptiert zu werden. Sie ist unglaublich glücklich, weil sie nach Jahren des Herumgestoßenwerdens endlich ein Zuhause findet. (Intensives Glück)

Doch kaum angekommen, erfährt sie: Die beiden haben sich einen Jungen gewünscht, der auf dem Hof mit anpacken muss. Anne soll zurück ins Waisenhaus. All ihre Träume sind geplatzt. (Intensives Unglück)

Anne packt hart im Haushalt mit an, um zu beweisen, dass sie von Nutzen sein kann, obwohl sie kein Junge ist. Schließlich gelingt es ihr, das Wohlwollen bzw. die Liebe ihrer neuen Eltern zu gewinnen. Sie darf bleiben. (Intensives Glück)

Als sie in die Schule geht, wird sie als Waise und wegen ihres altmodischen grauen Kleides gemobbt. Die anderen Kinder schließen sie aus. (Intensives Unglück)

Usw.

Das Rezept funktioniert. Die Geschichte um die fröhliche und verträumte Anne fesselt auch nach einem Jahrhundert und wurde vor Kurzem erneut verfilmt. Achte mal darauf, in wie vielen Geschichten Spannung ebenfalls durch ständiges wellenförmiges Wechseln entsteht!

Das Auf und Ab der Spannung kreist um den zentralen Konflikt

Ist Dir aufgefallen, um welches Thema jeder der hier genannten Konflikte von Anne Cuthbert auf Green Gables kreist – und auch jeder andere in der Geschichte? Es ist menschliche Nähe. Entweder, Anne erhält Nähe und Zugehörigkeit von geliebten Menschen, oder die Nähe wird ihr entzogen und sie leidet darunter.

Dieser eine Konflikt reicht völlig aus, um damit in Variationen ein Buch zu füllen, das zum Long- und Bestseller wurde und unzählige Kindergenerationen begeisterte. In der Profiligena lernt man, dass menschliche Nähe als Thema immer geeignet ist, um viele Leser anzusprechen. Echte Nähe und Verbundenheit macht jeden Menschen glücklich, und ihr Verlust schmerzt.

Trotzdem darfst Du Dich auch für jedes andere Konfliktpaar entscheiden, um Deine Story darum zu weben. Dein Roman kann durchaus auch funktionieren, wenn es mehr als einen Konflikt gibt. Aber die echten Pageturner kreisen normalerweise tatsächlich primär um einen einzigen Konflikt, der variiert und erforscht wird.

Beispiele gefällig?

- Liebe versus Einsamkeit (klassischer Liebesroman)
- Gerechtigkeit versus Ungerechtigkeit (Klassischer Thriller und Detektivroman)
- Mut versus Angst (klassischer Abenteuerroman)
- Stagnation versus Wachstum (klassischer Entwicklungsroman)
- u.v.m.

Spannung muss ansteigen – Raising the Stakes

Hast Du Dich je gefragt, warum Storys oft gar nicht so spannend sind, wenn gleich in der ersten Szene jemand kurz davor steht, von einer hohen Klippe zu stürzen?

Es liegt daran, dass diese Situation so weit von unserer gewohnten Welt entfernt ist, dass wir innerlich auf Distanz bleiben können. Deswegen ist es sehr viel geschickter, mit einer Szene zu beginnen, in der die Figur – beispielsweise – die Klippe nur aus sicherer Distanz bei einem Urlaubsausflug betrachtet und ihre Höhe bewundert.

Ich greife das Beispiel aus dem vorigen Tutorial wieder auf, in dem der Held eine Putzkraft ist, die das Chaos in seiner Welt aufräumt. Bitte betrachte es metaphorisch!

Am Anfang fällt nur ein Glas vom Wohnzimmertisch. Diese Art von Schmutz kann nahezu jeder Mensch beseitigen. Handfeger und Kehrschaufel reichen dafür. Am Ende jedoch explodiert ein Haus und Steine fliegen durch die halbe Stadt. Um diese Art Chaos zu beseitigen, muss man ein Profi sein. Wenn Dein Finale also eine solche Explosion ist, fang mit einem kleinen Glas an und zwinge den Helden durch die Umstände zum Wachsen. Dann glaubt der Leser ihm am Ende auch, dass er die tonnenschweren Brocken mit bloßer Muskelkraft nach oben hievt – oder sich mit den Fingernägeln zurück auf die Klippe zieht, ohne dass sie abbrechen.

Erhöhe den Schwierigkeitsgrad für Deinen Helden Stück für Stück. Die größte Herausforderung von allen muss am Ende kommen. Wenn Dein Held sie gemeistert hat, gibt es für ihn nichts mehr zu tun, als seinen Sieg zu feiern.

Meine Challenge für Dich

Was ist der zentrale Konflikt in Deiner Story? Was steht für die Figur auf dem Spiel?

11. VON DER IDEE ZUR KAPITELPLANUNG

Früher oder später erreicht die Plotplanung für Deinen Roman den Punkt, an dem Du Schlüssel- und Einzelszenen in die Rohfassung eines Manuskriptes verwandeln willst. In diesem Tutorial zeige ich Dir eine Methode, die Dich Schritt für Schritt von Stichpunkten auf Deiner Plotwand zu einer detaillierten Kapitelplanung führt.

Hinweis: Diese Herangehensweise richtet sich primär an Menschen, die einen analytisch-strukturierten Weg zu ihren Storys bevorzugen. Er kann allerdings auch dann helfen, wenn Du auf dem intuitiven Weg Schlüsselszene für Schlüsselszene spontan aufgeschrieben hast und jetzt vor der Herausforderung stehst, die Einzelelemente zu ordnen und in eine Reihenfolge zu bringen.

Verlaufsplanung für Deinen Roman entwickeln

Du hast inzwischen ein klares Bild von Deinen Romanfiguren. Außerdem hast Du den zentralen Konflikt Deiner Story herausgearbeitet und kannst klar benennen, was auf dem Spiel steht. Außerdem hast Du, entweder mithilfe des Drei-Akt-Modells oder der Heldenreise, Schlüsselszenen entwickelt.

Jetzt geht es darum, den Raum zwischen den Schlüsselszenen mit weiteren Szenen zu füllen, die den zentralen Konflikt auf die eine oder andere Weise voranbringen. Manche Autor*innen bevorzugen hierfür ihr eigenes Whiteboard. Andere nutzen eins der Computerplotprogramme wie Papyrus oder StoryIt.

Ich persönlich nutze am liebsten den Ansatz mit den Karteikarten. Meine erste Schreibsensi lehrte mich, dass man auf großem Papier planen soll, weil auf diese Weise auch große Gedanken entstehen. Außerdem mag ich den bunten Anblick der Karteikarten und die Möglichkeit, Szenen physisch greifbar von einer Stelle an eine andere zu verschieben, um herauszufinden, wie sich dadurch das Gefühl für die Story verändert.

Wähle den Weg, der am besten zu Dir und Deinem Arbeitsstil passt. Es ist übrigens genauso in Ordnung, erst eine Zeitlang am Manuskript zu schreiben und erst dann mit der „richtigen“ Verlaufsplanung zu beginnen. Intuitive Schreibtypen bevorzugen häufig diesen Weg.

Was gehört in eine Szenen- bzw. Kapitelplanung?

Manche Autor*innen arbeiten nur mit sehr groben Stichpunkten und entwickeln viele Geschichtenelemente erst beim Schreiben. Andere arbeiten mit einer sehr detaillierten Planung. Wenn die Vorarbeiten abgeschlossen sind, müssen sie bei der Niederschrift nur noch auf den Stil achten. Die meisten Schreibenden befinden sich irgendwo zwischen den beiden Polen.

Szenen entwickeln

Bei einer strukturierten Herangehensweise entwickelst Du zunächst die einzelnen Szenen um die Schlüsselszenen herum. Hier reicht oft die Kapitelüberschrift in Kombination mit ein oder zwei Sätzen über den Inhalt. Außerdem ist es eine gute Grundlage für die Weiterarbeit, wenn Du mit einem Plus und einem Minus sowie einem Pfeil markierst, in welche Richtung sich das zentrale Konfliktpaar Deiner Story verschiebt. Damit wird es leichter, die Spannung im Verlauf Deiner Geschichte wellenformig ansteigen und abfallen zu lassen.

Kapitel detailliert planen

Wenn Du Deine Kapitel gern nach einer funktionierenden Methode strukturiert vorbereitest, empfehle ich Dir folgende bewährte Aspekte in die Planung aufzunehmen:

- **Kapitelüberschrift** (erklärt sich von selbst)
 - **Ein Satz als Zusammenfassung** (für einen schnellen Überblick)
 - **Auftauchende Figuren** (damit Du weißt, wen Du ggf. in Deinen Unterlagen nachschlagen musst)
-

-
- **Ort der Handlung** (das hilft beim Entwickeln der Atmosphäre im Kapitel)
 - **Erzählperspektive** (wenn Du mehrere Erzählfiguren hast, kannst Du so leichter mehrere Kapitel in Folge mit der Figur schreiben, bei der es gerade fließt)

Diese Aspekte beleuchten die äußeren Aspekte der Szene. Oft erleichterst Du Dir das Schreiben, wenn Du außerdem folgende Punkte im Vorfeld überlegst:

- **Charakterisierung** (Was erfährt man über die Figur, was man vorher nicht wusste?)
- **Konflikt** (ist er innerlich oder äußerlich? Welche Standpunkte prallen aufeinander?)
- **Entwicklung** (also Verschiebung *positiv* → *negativ* oder *negativ* → *positiv*)

Wenn Du wirklich gründlich planst, entwickelst Du außerdem eine klare ...

- **Verlaufsbeschreibung für das Kapitel** (einen oder mehrere Absätze, in denen Du chronologisch beschreibst, wer was tut, denkt oder mit wem diskutiert)

Das Ganze sieht dann beispielsweise so aus:
[Foto Kapitelplanung]

Bitte setze Dich keinesfalls unter Druck, Deine Kapitel in ähnlicher Weise zu planen! Nimm diesen Aufbau als Beschreibung eines bewährten Systems, und wähle aus, was davon Dich bei Deinem Schreibprozess voranbringt. Dein Bauch hat immer recht.

Die Angst vor dem weißen Blatt Papier

Wenn Anfänger*innen ihren ersten Roman geplottet und konstruiert haben, stellen sie oft fest, dass es ihnen nahezu unmöglich erscheint, diesen in der Theorie funktionierenden Plot jetzt auch niederzuschreiben. Teilweise spielen hier Schreibblockaden und hohe Ansprüche an sich selbst mit hinein. Teilweise liegt es daran, dass kreative Prozesse immer ein wenig unberechenbar verlaufen und eine Story sich im Entwicklungsprozess mehrfach verändert und verschiebt.

Ein wichtiges Problem bei dieser Angst ist jedoch auch, dass man am Anfang seiner Schreibkarriere oft noch nicht weiß, wie man *„Figur betritt frustriert das Zimmer“* oder *„A und B streiten über die Abendplanung“* handwerklich in einen gut lesbaren Prosatext verwandeln soll.

In den kommenden Kapiteln verrate ich Dir, wie es geht.

Meine Challenge für Dich

Welche Methode hilft Dir besonders, von der zentralen Plotidee zu einer konkreten Kapitelplanung zu kommen? Nutzt Du einen der hier beschriebenen Wege – oder gehst Du ganz anders vor?

12. SCHREIBSTIL: SHOW, DON'T TELL

Die Regel Nummer eins beim Entwickeln eines flüssigen, gut lesbaren Schreibstils lautet: Show, Don't tell. Zeige es, behaupte nicht nur! Wenn Du diese Regel befolgst, wird Deine Story für Deine Leser*innen nicht bloß irgendein Text sein, sondern sie tiefer und tiefer in die Welt ziehen, die Du erschaffen hast.

Diese Regel stammt ursprünglich aus dem Drehbuchschreiben. Fernseh- und Kinoautoren können die für ihre Story notwendigen Informationen nur über Bilder und Töne vermitteln. Also müssen sie *zeigen*, was in ihrer Story passiert, es geht nicht anders.

Diese Notwendigkeit, Seelenzustände und moralische Fragen durch konkrete Details sichtbar zu machen, schwappte aus den Drehbuchseminaren auch in die Schreibkurse für Prosa-Autoren. Eine ähnliche Forderung nach genauer Beschreibung von dem, was tatsächlich da ist, findet sich jedoch auch bei den deutschen Autor*innen des Realismus im neunzehnten Jahrhundert oder den Phänomenologen in den 1920er Jahren.

Ganz offenbar gefällt es also vielen Leser*innen, wenn Du nicht einfach pauschal behauptest „*Anna Konstantinides war eine mutige Frau*“, sondern stattdessen zeigst, wie Anna in einer konkreten Situation ihre Angst ignoriert und überwindet, um damit etwas Gutes für sich oder andere zu bewirken.

Der Unterschied zwischen Show und Tell

Lass mich Dir konkreter zeigen, wie sich dieser Unterschied manifestiert. Du möchtest eine Figur einführen. Du schreibst:

„Timm ist ein netter junger Mann.“

Ob das stimmt oder nicht, kann ich beim Lesen nicht beurteilen. Ich bin also darauf angewiesen, Dir zu glauben. Ich bin aber eigentlich ein Mensch, der sich gern ein eigenes Bild von Menschen macht. Außerdem weiß ich überhaupt nicht, was genau Du mit *nett* meinst. Dieses Wort kann alles Mögliche bedeuten. Für sich allein sagt es überhaupt nichts.

Deswegen wirst Du präziser und beschreibst Timm außerdem als *sympathisch, vertrauenerweckend, hilfsbereit* ... Jetzt habe ich zumindest eine Vorstellung, was Du mit *nett* meinst:

-
- Timm ist jemand, für den andere Menschen häufig Sympathie verspüren.
 - Timm ist jemand, dem es leicht fällt, in anderen Menschen Vertrauen zu wecken.
 - Timm ist schnell bereit, anderen Menschen zu helfen.

All diese Aussagen sind deutlich präziser als das Wort *nett*. Du machst es mir jetzt also leichter, mir die Persönlichkeit von Timm vorzustellen. Trotzdem verlangst Du immer noch, dass ich Dir (bzw. der Erzählstimme im Roman) glaube, dass Timm diese Eigenschaften besitzt und diese Dinge zutreffen.

Bisher hatte ich nämlich keine Möglichkeit, selbst zu entscheiden, ob ich Timm als *nett*, *sympathisch*, *vertrauenerweckend* oder *hilfsbereit* einschätzen will, oder ob er in meiner Weltsicht nicht doch eher *ein arroganter Poser* ist.

Wenn Du also willst, dass ich Dir abkaufe, dass Timm jemand ist, der anderen Menschen spontan und gern hilft, musst du es mir beweisen. Wenn es Dir wichtig ist, dass ich Tim wegen dieser Hilfsbereitschaft sympathisch finde, musst Du es mir noch viel mehr beweisen. Höchstwahrscheinlich willst Du, dass ich Timm sympathisch finde. Immerhin ist er die Hauptfigur in Deiner Story.

Wie Du beweist, dass Timm ein hilfsbereiter Mann ist, statt es nur zu behaupten

Ein solcher Beweis erfordert mehr als ein Adjektiv („nett“ oder „hilfsbereit“). Ein solcher Beweis erfordert auch mehr als einen Satz, der eine Behauptung aufstellt („Timm ist schnell bereit, anderen Menschen zu helfen“).

Ein solcher Beweis erfordert eine Szene, in der ich beobachte, wie Timm einem anderen Menschen hilft. Deine Aufgabe als Autor ist es, Dir diese Szene auszudenken und sie so zu beschreiben, dass Deine Leser*innen sich jedes notwendige Element darin klar vorstellen können. Du musst Dir eine Situation ausdenken, in der der Leser nicht viel Vorwissen braucht, um sofort zu begreifen, dass Timm gerade hilft.

Je nachdem, wie die Story weitergehen soll, wirst Du eine solche Szene anders konstruieren. Vielleicht unterstützt Timm einen Freund beim Umzug, vielleicht gibt er seiner Schwester Nachhilfe in Infinitesimalrechnung und tröstet sie bei ihrem Liebeskummer. Vielleicht hilft er auch einem Mann, der von fünf maskierten Männern zusammengeschlagen wird, und landet am Ende selbst im Krankenhaus. Das geht schon über bloße Hilfsbereitschaft hinaus.

Auf einmal wird aus dem „netten“ Timm für mich ein konkreter Mann aus Fleisch und Blut. Ich finde cool, was er tut, und will wissen, wie es mit ihm weitergeht.

Eine Behauptung ist bequem für Dich, nicht für Deine Leser*innen

Du merkst sicher schon an diesem einfachen Beispiel: Etwas zu zeigen und zu beweisen ist für Dich als Autor*in sehr viel schwerer, als es nur zu behaupten. Das Wort „*nett*“ ist schnell dahingetippt. Wenn Du stattdessen genau überlegst, was Du mit diesem „*nett*“ meinst und wie es sich im Verhalten von Timm spiegelt, musst Du verschiedene Möglichkeiten gegeneinander abwägen. Das ist mühsam.

Doch diese Mühsal wird belohnt, wenn Deine Leser*innen später ohne den geringsten Zweifel davon überzeugt sind, dass Timm durch sein Verhalten bewiesen hat, dass er ein ihre Sympathie verdient. Kämpfe und schwitze und fluche, um die Botschaften Deiner Geschichte nicht durch vage Behauptungen, sondern durch detaillierte Beobachtungen voranzubringen. Deine Story gewinnt dadurch.

Meine Challenge für Dich:

Entwickle eine Szene, in der Du durch das Handeln der Figuren folgenden Satz beweist:

„Timm ist jemand, dem es leicht fällt, in anderen Menschen Vertrauen zu wecken.“

13. DIE ERZÄHLERSPEKTIVE IM ROMAN

Bevor Du mit dem Schreiben Deiner Story beginnst, überlege Dir, aus wessen Sicht Du sie schreibst:

- Wird die Geschichte von jemandem erzählt, der weit über den Dingen schwebt und alles weiß? Dann brauchst Du die **auktoriale Erzählform**.
- Wird Deine Geschichte von einer einzigen Figur erzählt, deren Innenleben für die Handlung mindestens so wichtig ist wie die äußeren Erlebnisse? Dann ist vielleicht die **Ich-Perspektive** die richtige Wahl.
- Ist es in Deiner Geschichte wichtig, dass verschiedene Figuren ihre Handlungsstränge parallel erleben und der Leser immer klar weiß, um wen es gerade geht? In diesem Fall solltest Du die **personale Erzählperspektive** wählen.

In diesem Tutorial erhältst Du einen Überblick über die verschiedenen Erzählperspektiven. Anhand eines kurzen Beispiels über Anna und Ben kannst Du die Perspektive jedes Mal in der praktischen Anwendung sehen. Anna ist dabei die Hauptfigur der Geschichte.

Auktoriale Perspektive

Die auktoriale Erzählperspektive wird auch allwissend genannt. Bei dieser Erzählperspektive kannst du beliebig von Figur zu Figur springen und sie von innen und außen betrachten. Außerdem kannst Du Gedanken über die Welt einfließen lassen und sie spoilern und kommentieren.

Beispiel:

Anna saß neben Ben auf der Bank. Er fragte sich, ob er ihre Hand nehmen sollte oder ob das übergriffig wäre. Anna dagegen war mit ihren Gedanken schon einen Schritt weiter. Sie fragte sich, ob sie ihm eine Ohrfeige verpassen sollte, weil er sie immer noch nicht geküsst hatte, oder ob sie die Verantwortung für diesen Kuss an sich reißen und die Initiative übernehmen wollte.

Die auktoriale Erzählstimme kann dabei folgende Haltungen zur Welt einnehmen:

- Nachsichtig-weise (z. B. Victor Hugo in „Die Elenden“)
 - Neutral-distanziert (z. B. Theodor Fontane in „Effi Briest“)
 - Ironisch-liebevoll (z. B. Isabel Allende in „Zorro“)
 - Spöttisch-distanziert (z. B. Terry Pratchett)
 - ...
-

Ich-Perspektive

In der Ich-Perspektive schlüpfst Du tief in die Haut Deiner Romanfigur. Du fühlst ihren Körper, siehst durch ihre Augen und denkst ihre Gedanken. Dieser Blick auf die Welt ist das genaue Gegenteil des allwissenden Erzählers. Dadurch, dass Du Dich vollständig auf eine Romanfigur konzentrierst, kannst Du ihr individuelles Erleben besonders intensiv darstellen.

Die Ich-Perspektive wird häufig von Anfänger*innen gewählt, weil sie am einfachsten zu schreiben ist. Noch vor ein paar Jahren bevorzugten Verlage ganz klar die personale Erzählperspektive. Inzwischen wird die Ich-Perspektive insbesondere im Jugendbuch immer beliebter.

Beispiel:

Wir sitzen nebeneinander auf der Bank. In einer halben Stunde müssen wir zurückgehen. Warum küsst er mich nicht? Ich habe ihn so gern. Trotzdem würde ich ihm am liebsten eine runterhauen, weil er mich noch nicht geküsst hat. Soll ich etwa die Initiative übernehmen? Er ist doch der Mann! Aber wenn er nicht gleich etwas unternimmt, dann ...

Sonderform der Ich-Perspektive: Stream of Consciousness

Der Stream of Consciousness ist die intensivste Form, in das Erleben einer Figur einzutauchen. Du beschränkst Dich als Autor*in darauf, zu schildern, was die Figur in diesem Augenblick wahrnimmt und denkt. Auf diese Weise steht ein sprachliches Mosaik. In solchen Passagen geht es nur um das individuelle Figurerleben und die Sprache, der Plot und die Handlung werden zur Nebensache.

Normalerweise wird der Stream of Consciousness nur genutzt, um einzelnen Passagen eine besondere Intensität zu verleihen. Er kann aber auch als besonderes literarisches Stilmittel für einen kompletten Roman genutzt werden. Das bekannteste Beispiel dafür ist „Ulysses“ von James Joyce. Der Roman beschreibt detailliert 24 Stunden im Leben der Hauptfigur und hat darauf kalkuliert, dass der Leser die gleiche Zeit zum Lesen benötigt.

Beispiel:

Die Bankkante ist hart. Tut weh. Wie lange soll ich noch warten? Ben. Du füllst alles aus, was ich bin. Deine Gedanken sind Fäden, hüllen mich ein, zerbrechen meine, es bleibt nichts übrig außer dir. Ich will dich küssen. Du mich. Dein Mund, dieser zarte Bogen, und wie sich dein Kiefer neben deinem Ohr abzeichnet ... Vollkommenheit existiert. Der Wind auf meiner Haut. Das goldene Licht. Der Mückenstich an meinem Knie. Und du. Alles, alles ist vollkommen, wenn du da bist.

Küss mich endlich, verdammt, sonst tu ich es!

Personale Perspektive

In der personalen Erzählperspektive beschränkt sich der Autor oder die Autorin auf eine einzige Figur, der der Erzählstrang folgt. Er beschreibt Gedanken und Handlungen dieser Person und der Menschen um sie herum. Klassischerweise kann man hierbei die Figur von innen und außen beschreiben. Heutzutage bevorzugt man jedoch meist den Deep Point of View.

Achtung: Auch bei Wahl der personalen Perspektive kannst du verschiedene Personen und Handlungsstränge wählen. Wichtig ist, dass Du bei jedem Wechsel in den Kopf einer anderen Figur einen Doppelabsatz machst oder ein neues Kapitel beginnt.

Beispiel:

Anna saß neben Ben auf der Bank. Sie nahm seine Gegenwart überdeutlich wahr. In dem goldenen Sommerlicht dieses Abends schien die ganze Welt verzaubert zu sein. Das Licht leuchtete auf den blonden Haaren ihres Hinterkopfs. Alles schien darauf zu warten, dass Ben sie endlich küsste. Warum tat er es nicht? Hatte sie seine Signale missverstanden und er empfand doch nichts für sie? Wenn er nicht endlich in die Puschen kam und den Arm um sie legte, würde sie es tun. Dieser Kuss war wichtig.

Sonderform: Deep Point of View

Deep Point of View bedeutet, dass Du in einer Erzählpassage ähnlich tief in die Hauptfigur eintauchst wie in der Ich-Perspektive. Du schilderst ausschließlich Dinge und Gedanken, die die Figur wahrnehmen kann. Der wichtigste Unterschied zur klassischen personalen Perspektive ist, dass Du hier nicht von außen beschreiben kannst, wie die Figur aussieht.

Am Anfang scheint es oft mühsam, im Deep Point of View zu schreiben. Deine Leser*innen werden es Dir jedoch danken, denn ein konsequent eingehaltener Deep Point of View führt dazu, dass Menschen beim Lesen viel tiefer in Deine Story gezogen werden.

Beispiel:

Der Unterschied zum Beispiel davor besteht nur darin, dass „*Das Licht leuchtete auf den blonden Haaren ihres Hinterkopfs*“ nicht verwendet wird. Anna befindet sich im Innern ihres Körpers und kann nicht von außen auf ihren Hinterkopf sehen.

Sonderform: Kamera-Perspektive

Die Kameraform ist eine Sonderform der personalen oder auktorialen Erzählperspektive. Du entscheidest Dich bewusst, nicht ins Innere Deiner Figuren zu schauen und ausschließlich das darzustellen, was von außen erkennbar ist. Wenn Du diese Erzählform für einen ganzen Roman wählst, riskierst Du, dass die Figuren Deinen Lesern fremd bleiben. Das Innenleben ist schließlich ein wichtiger Teil von dem, was die Figuren interessant macht. Wenn Du die Kameraperspektive stattdessen für eine kurze Passage nutzt, kannst Du einen Moment damit sehr dicht und intensiv werden lassen.

Beispiel:

Rund um die Bank breitet sich das gepflegte Grün des Parks aus. Anna und Ben sitzen nebeneinander, ohne sich berühren. Das goldene Abendlicht glänzt auf Annas Hinterkopf. Sie rutscht ein kleines Stück in seine Richtung. Der Abstand zwischen ihnen verringert sich dadurch auf zwei Handbreit. Bens Adamsapfel bewegt sich auf und ab. Er schaut kurz zu Anna und dann wieder weg. Anna fährt sich mit der Zunge über die Lippe und ballt die Faust.

Die Wahl der richtigen Erzählperspektive

Welche Erzählperspektive Du für Deinen Roman wählst, ist in erster Linie eine künstlerische Entscheidung. Du wählst die Perspektive, die am besten zu Deinem Stil und der Geschichte passt, die Du erzählen willst. Ein klares Richtig oder Falsch gibt es nicht.

Trotzdem gibt es einige Überlegungen, falls Du das Ziel verfolgst, mit Deinem Buch auf dem Markt Erfolg zu haben. Zurzeit ist die personale Perspektive am beliebtesten und erhöht Deine Chancen, einen Buchvertrag zu bekommen. In einzelnen Genres (z. B. Liebesroman für junge Leser*innen) ändert sich das gerade etwas, die Faustregel gilt jedoch noch immer. Wenn Du in der personalen Perspektive den Deep Point of View sauber einhältst, wirkt Dein Stil professioneller und eleganter.

Am Ende gibt es jedoch nicht die eine Erzählperspektive, die aus einer langweiligen Story mit faden Hauptfiguren macht. Entscheide Dich für das, was Dir für Deine Story am elegantesten erscheint. Es gibt zu jeder Perspektivform Bücher, aus denen große Erfolge wurden.

14. BESCHREIBUNGEN IM ROMAN

Im modernen Storytelling gelten Beschreibungen, die die Handlung nicht voranbringen, meist als unelegant. Eine gute Story, so hört man überall, entfaltet nicht zuletzt durch das Tempo ihrer Handlung und die Dialoge ihre Sogwirkung. Seitenlange Beschreibungen von Landschaften, wie sie zum Beispiel Karl May gern nutzte, passen nicht zu modernen Lesegewohnheiten.

Trotzdem benötigst Du für Deine Story Beschreibungen, um Deinen Lesern zu zeigen, innerhalb welcher Umgebung Deine Figuren agieren und wie sie aussehen und auf andere wirken. Wichtig dabei ist, dass Deine Beschreibung stets auch Informationen zu mindestens einem der drei folgenden Punkte vermittelt:

- **Charakterisierung einer Figur**
 - Die Erzählfigur hat einen ganz eigenen Blick auf die Welt, der sich auch in ihrer Sprache manifestiert
 - Die Persönlichkeit einer Figur wird durch ihre Kleidung oder die Einrichtung ihres Zimmers beschrieben
 - u.v.m.
-

-
- **Konflikt**
 - Ein innerer Konflikt Deiner Figur wird sichtbar durch Zähneknirschen, verweintes Make-up, nicht zusammenpassende Kleidung etc.
 - Du zeigst einen Konflikt zwischen den Gefühlen der Figur und der Atmosphäre der Umgebung. Die Figur singt inmitten von verregneten grauen Häusern, oder sie verspürt innere Leere inmitten einer fröhlichen Hochzeitsfeier
 - Die Figur konzentriert sich auf ein winziges Detail, zum Beispiel einen Riss in einer Tapete, um sich von ihren Gedanken abzulenken
 - u.v.m.
 - **Entwicklung** (etwas verändert sich)
 - Die Atmosphäre eines Ortes ist zunächst behaglich. Durch das Einfügen bedrohlicher Details sorgst du für eine allmähliche Stimmungsveränderung.
 - Die Atmosphäre eines Ortes ist warm und angenehm. Eine Explosion oder der Fund einer Leiche verändert alles innerhalb einer einzigen Sekunde.
 - u.v.m.
-

Tipp 1: Schreiben mit allen Sinnen

Menschen nehmen im Regelfall siebzig bis achtzig Prozent der Informationen über ihre Umgebung über die Augen wahr. Deswegen beschreiben Anfänger*innen ihre Welt und Protagonisten oft ebenfalls hauptsächlich über Dinge, die man sehen kann, zum Beispiel die Farbe der Haare oder den Schnitt des Mantels. Nutze bei Deiner nächsten Beschreibung alle fünf Sinne, also auch

...

- **Schmecken** (Kaugummi oder säuerlicher Geschmack im Mund der Erzählfigur, metallischer Geschmack im Wind)
 - **Riechen** (Parfüm, Stress/Angst/Deoversagen, Motoröl, Luft nach einem Regenguss, ...)
 - **Hören** (Klang einer Stimme, Geräusche aus der Nachbarwohnung, Maschinen, Vögel, ...)
 - **Fühlen** (Schmerzen, Oberfläche von Stoff oder Gegenständen, Wind, Kälte ...)
-

Tipp 2: Binde die Beschreibung in die Handlung ein

Eine gute Beschreibung entwickelt sich dynamisch und nicht statisch. Wenn Du Deinen Leser*innen eine Vorstellung davon vermitteln willst, wie das Zimmer einer Figur aussieht, schreibe nicht vier Absätze über die Einzelheiten der Möbel und Bücher. Lass die Figur Dinge in die Hand nehmen. Vielleicht fällt etwas herunter. Der Anblick eines Bildes oder Kleiderbügels kann Gedanken auslösen.

Du kannst auch sprachlich die Illusion von Bewegung schaffen, wenn Dinge „aufblitzen“, Farben sich miteinander „abwechseln“ oder die Augen eines Portraitbildes dem Betrachter durch das Zimmer „folgen“.

Tipp 3: Dynamische Verben

Wie schon im Vorabsatz beschrieben, entwickelt die bewusste Auswahl Deiner Verben eine Menge Drive. Dieses Stilmittel wirkt unterhalb der Bewusstseinschwelle. Ein Computeralgorithmus hat herausgefunden, dass man allein aufgrund der Art der Verben mit siebzig Prozent Wahrscheinlichkeit herausarbeiten kann, ob ein Buch sich zum Bestseller entwickelt! Grund genug, den eigenen Text spätestens beim Überarbeiten auf spannende Verben zu überprüfen.

Beispiele:

Das Haus **ist** hoch. (Das Verb „sein“ ist das langweiligste, dass es gibt. Hierdurch entsteht keine sprachliche Spannung in der Beschreibung.)

Das Haus **reckt** sich in den Himmel. (Die Metapher ist ungeschickt. Trotzdem wird hier durch Sprache bereits eine zweite Bedeutungsebene erschaffen. Die Figur, die auf diese Weise über das Haus denkt, will vermutlich ebenfalls bis in den Himmel greifen, oder fürchtet sich vor Menschen mit diesem Ziel.)

Das Haus **überschattet** seine Umgebung und **zwingt** andere Häuser in die Bedeutungslosigkeit. (Natürlich kann ein Haus all das nicht tun – aber durch die Konzentration auf die zwei Verben erzeugt der Satz ein viel präziseres Bild als die ursprüngliche Aussage.)

Tipp 4: Vergleiche und Metaphern

Vergleich

Bei einem Vergleich wird zur Beschreibung etwas anderes herangezogen. Das Blau von Augen wird nicht anhand der Pantone-Farbskala definiert, sondern mit dem Blau des Meeres, des Himmels, schimmerndem Stahl oder Kornblumen verglichen. Jeder dieser vier Vergleiche wurde in der Literatur schon so oft verwendet, dass er inzwischen als Klischee gilt – aber vielleicht findest Du neue und interessante Vergleiche für diese Augenfarbe?

Beispiele:

- Ihre Augen schimmerten so braun **wie** Bernstein.
 - Boris war so groß **wie** ein Riese.
 - Ihre Haare leuchteten **wie** Gold.
-

Metapher

Die Metapher ähnelt als Stilmittel dem Vergleich. Sie verzichtet dabei jedoch auf das Wort ‚wie‘. Dadurch wirkt sie sprachlich mutiger und kraftvoller.

Beispiele:

- Der Bernstein in ihren Augen schimmerte und verlangte Aufmerksamkeit.
- Der Riese Boris zog seine Waffe.
- Das Gold ihrer Haare leuchtete und schien sie zu umfließen.

Trick 5: Subjektivität

Was immer Du beschreibst, beschreibe es subjektiv. Eine Geschichte ist kein Sachtext, in dem für Objektivität besondere Punkte vergeben werden. Die Geschichte, die Du erzählst, schildert Momente und Schlüsselerlebnisse im Leben einer oder mehrerer Figuren. Der subjektive Blick der Figuren auf die Welt ist ein Teil von dem, was Deine Geschichte spannend macht. Für ein kleines Kind ist der glitzernde Kieselstein in der Einfahrt ein Schatz, für den peniblen Nachbarn Schmutz, für den Rennradfahrer vielleicht ein gefährliches Hindernis auf dem Endspurt.

Beschreibe die Welt und Figuren nicht durch Deine eigenen Augen, sondern finde heraus, wie sie sich durch den Blick Deiner Figuren darstellen. Auf diese Weise wird es leichter, Dich für konkrete Details zu entscheiden, die wichtig genug für Deine Story sind.

Trick 6: Kurze Sätze

Kurze Sätze sind das A und O einer guten Beschreibung. Anfänger*innen sehen das oft anders. Mit komplizierten Schachtelsätzen wollen sie beweisen, wie gut sie die Sprache beherrschen. Dummerweise erschweren sie es damit ihren Leser*innen, sich durch die Schachtelsätze hindurchzukämpfen.

„Mein Buch braucht keine Leser, denen es nicht die Mühe wert ist, sich durch meine Sprache hindurchzukämpfen und zu erfassen, was ich sagen will“, wurde mir einmal gesagt.

Niemand kann Dir verbieten, mit dieser Haltung an das Erzählen heranzugehen. Ich empfehle trotzdem, dass Du den Stil so entwickelst, dass das Lesen für jeden so angenehm wie möglich wird. Manchmal sind lange Sätze tatsächlich das Stilmittel der Wahl. Die Faustregel lautet jedoch: Kurze Sätze sind das A und O einer guten Beschreibung.

Meine Challenge für Dich

Nimm Dir einen Gegenstand vom Schreibtisch (oder aus Deinem Garten o. ä.) und beschreibe diesen Gegenstand einmal so objektiv wie möglich und einmal zutiefst subjektiv aus den Augen einer Figur.

Was fällt Dir auf?

15. DIALOGE SCHREIBEN

Dialoge sind das wichtigste Stilwerkzeug im Koffer von Prosa-Autor*innen. Sie ermöglichen es Dir, Texte mit Leben und Dynamik zu füllen. Im Aufeinandertreffen werden Figuren lebendig.

Schreibanfänger*innen sagen oft, dass ihnen das Schreiben von Dialogen am schwersten fällt. Mit ein paar einfachen Tricks werden sie bald wahrscheinlich zu Deiner Lieblingsdisziplin.

Was unterscheidet Romandialoge von echten Gesprächen?

Reale Dialoge zwischen Menschen

Ein geschriebener Dialog soll realistisch und aus dem Leben gegriffen scheinen. Um das zu erreichen, darfst Du nicht hingehen und Dialoge aus dem realen Leben abschreiben. Wir alle reden nämlich viel chaotischer, als uns normalerweise bewusst ist.

-
- Menschen **wiederholen** den letzten Satz ihres Gesprächspartners:
 - „Was hast du heute Abend vor?“
 - „Was ich heute Abend tun will? Keine Ahnung. Wir könnten zusammen was unternehmen.“
 - „Ja, das könnten wir. Was hältst du von einem Besuch im Theater?“
 - „Ins Theater? Hm, ich weiß nicht ...“
 - u.s.w.
 - Menschen benutzen im Gespräch **Füllwörter** wie *hm, äh, na ja, vielleicht, schon, genau, vielleicht, joah* etc. Diese Füllwörter werden durch den Klang der Stimme mit Emotion aufgeladen. *Vielleicht* kann sowohl vorsichtige Zustimmung wie auch höfliche Ablehnung ausdrücken. Versuch mal, es unterschiedlich auszusprechen!

Der Klang der Stimme wird jedoch im geschriebenen Dialog nicht mitvermittelt. Deswegen sind Füllwörter an dieser Stelle meist überflüssig.

- Menschen führen oft **lange Gespräche**, in denen sie einander erzählen, dass nicht viel los ist und ihr Leben seinen ganz normalen Lauf geht. In niedergeschriebener Form liest sich das hochgradig unspannend – zumindest, wenn im Subtext kein Konflikt brodelt.
 - u.v.m.
-

Dialoge im Roman

Ein Dialog im Roman soll natürlich scheinen. Trotzdem erfüllt er im Idealfall eine ganze Reihe dramaturgischer Voraussetzungen.

- Romandialoge führen schnell zu einer Stelle, an der sich ein **Konflikt** abzeichnet.
 - „Hey, lang nicht mehr gesehen! Sag mal, kann es sein, dass deine Frau dich betrügt?“ Zack. Ein Satz, und die Geschichte nimmt Fahrt auf.
- Dialoge im Roman **charakterisieren** die Romanfiguren. Sie verraten dem Leser in appetitlichen Häppchen Dinge über die Figur, die sie vorher noch nicht wussten.
 - „Hallo! Wie schön, Dich wiederzusehen.“ Hoffentlich denkt Susanne nicht daran, dass ich ihr noch fünfzig Euro schulde. Ich habe das Geld nicht und kann es im Moment nicht auftreiben.

Susanne öffnete die Arme für eine Umarmung. Ihr Lächeln war falsch und erreichte nicht die Augen. „Ich freue mich auch! Arbeitest du immer noch für diese kleine Firma, ich habe vergessen, was sie tut?“ „Nein. Die Firma ist pleitegegangen. Aber ich habe was Besseres gefunden.“ Ich bin arbeitslos. Ich lebe in den Tag hinein und träume. Das macht mich glücklich, aber jemand wie sie wird das nie verstehen. „Cool! Ich soll auch bald befördert werden.“ Susanne drückt mich an sich. Ihr Parfüm riecht nach Rosen. Im

Vergleich zu ihrem durchtrainierten Körper fühle ich mich schwabbelig und wertlos.

Welcher Konflikt zwischen Susanne und der Ich-Erzählerin wird hier vermittelt?

- Ein Dialog in Deinem Roman sollte immer zu einer leichten **Veränderung** im Verhältnis zwischen den beiden Figuren führen. Wenn sie am Ende genauso zueinander stehen wie am Anfang, kannst Du die Passage wahrscheinlich streichen.
 - „Cool!“ Susanne drückt mich an sich. Im Vergleich zu ihrem untrainierten Körper fühle ich mich schwabbelig und wertlos. Es gibt Frauen, die wurden dafür geschaffen, die Welt zu regieren. Und es gibt Frauen wie mich.

„Und du? Als was arbeitest du inzwischen?“ Ich löse mich aus ihrer Umarmung. Das Shirt fühlt sich unter meinen Armen nass an, aber ich werde nicht nachschauen. Die Blöße gebe ich mir nicht. Sie setzt zu einer langen Erklärung an, in der Worte wie Facility-Management, Stakeholder, Customer Value und Leadership Qualities vorkommen. Ich verstehe kein Wort und lasse den Monolog an mir abperlen. Du bist minderwertig, scheint jeder Satz zu sagen. Du hast kein Geld und verstehst nichts davon. Susanne räuspert sich. „Ach ja, und mein Freund hat sich vor drei Tagen umgebracht.“ Ich brauche eine Sekunde, um ihre Worte zu kapieren. Es klingt so beiläufig. „Er hat was?“

„Stimmt schon.“ Susanne wendet den Blick ab. Die Fassade der reichen, schönen und mächtigen Frau sinkt wie eine Luftmatratze mit Loch in sich zusammen. „Sorry. Ich hätte dich nicht damit belasten sollen, aber ...“

„Hey, is kein Ding! Erzähl. Komm, ich lad dich zu nem Bier ein ... Das hilft.“

Auf welche Weise verschiebt sich in dieser Passage das Verhältnis zwischen der Ich-Erzählerin und Susanne?

Was gehört in einen Dialog?

- **Gesprochene Sprache** (Lieblingswörter, Dialektfetzen, abgerissene Sätze, Willenserklärungen, ...)
 - **Körpersprache** (Wirkt jemand verkrampft, offen, angespannt oder glücklich?)
 - **Gestik** (Sind die Handbewegungen ausladend oder klein? Was tun die Hände?)
 - **Mimik** (Welche Gefühle spiegeln sich im Gesicht? Kneift jemand die Augen zusammen oder leckt sich über die Lippen?)
 - **Klang der Stimme** (Klingt die Stimme warm oder kalt, stottert jemand oder spricht mit schneidenden Worten?)
-

-
- **Gedanken** (Was denkt die Figur, während sie oder der andere redet? Gibt es Geheimnisse, die unausgesprochen bleiben?)

Meine Challenge für Dich

Schreibe einen Dialog zwischen einem zehnjährigen Jungen und einer siebzehnjährigen Frau (Oma oder Nachbarin). Der Junge möchte ins Kino.

16. 7 TIPPS FÜR GUTE SPRACHE

Tipp 1: Kurze Sätze

Kurze Sätze verbessern den Lesefluss und die Verständlichkeit Deines Textes. Wenn Du die Wahl zwischen einem langen und zwei kurzen Sätzen hast, wähle die kurzen. Immer. Sobald Du darüber nachdenkst, sind die kurzen Sätze das Mittel Deiner Wahl.

Stell Dir einfach vor, jemand liest Dein Buch auf dem Heimweg in der Straßenbahn. Immer wieder wird er oder sie durchgeruckelt, angerempelt und muss hochschauen, damit er/sie die richtige Haltestelle nicht verpasst. Je länger Deine Sätze sind, desto schwerer wird es jedes Mal, zurück in die Story zu finden. Dabei will dieser Jemand unbedingt wissen, wie es weitergeht!

Wenn ein Satz lang sein muss, weil Du die Story anders nicht erzählen kannst, wähle den langen Satz. Die Beispiele im vorigen Tipp zeigen, dass er funktionieren kann. Jeder der dortigen langen Sätze fordert in besonderer Weise die Aufmerksamkeit und das Mitdenken aller Lesenden, und transportiert Details über die Weltsicht der Erzählfigur. Doch auch dort betten die Autoren die langen Sätze sorgsam in kürzere ein, die die Handlung voranbringen.

Tipp 2: Wage Dich an winzige Details

Anstatt ein ganzes Gebäude mit Worten zu beschreiben, die für jedes zweite Haus in einer deutschen Großstadt gelten könnten, konzentriere Dich auf winzige Details. Ein winziges Detail des Türrahmens schafft ein genaueres Bild im Kopf Deiner Leser*innen. Vertraue darauf, dass Menschen beim Lesen in der Lage sind, den ganzen Rest mithilfe ihrer Fantasie zu erschließen.

Mittelmäßigkeit im Denken und im Blick auf die Welt gibt es im richtigen Leben oft genug. In Deiner Story kannst Du es Dir erlauben, ganz groß und ganz klein zu denken.

Tipp 3: Dynamische Verben

Es kann nicht oft genug wiederholt werden: Die richtige Auswahl Deiner Verben ist einer der wichtigsten Schlüssel zum Erfolg. Die Auswahl der Verben wird von Dir als Autor*in bewusst oder unbewusst genutzt, um das Tempo und die Dynamik des Textes zu steuern. Je aktiver die Verben nach vorn drängen, desto stärker zieht der Sprachfluss Deine Leser*innen in den Bann.

Passive Verben

Mit passiven Verben ist an dieser Stelle nicht die grammatische Form gemeint, in die ein Verb konjugiert wird. Passive Verben im Sinne des Storytelling beschreiben Verben, die Dinge nur geschehen lassen, ohne aktives Verändern oder Bewegen auszudrücken:

- ruhen
 - warten
 - wünschen
 - zögern
 - hoffen
 - u.v.m.
-

Aktive Verben

Aktive Verben beschreiben Bewegung und Veränderung. Sie drücken Aktivität der Gegenstände und/oder handelnden Personen aus. Dadurch vermitteln sie auf der sprachlichen Ebene, dass sich in dieser Sequenz etwas verändert und die Leser*innen achtsam bleiben sollten, um die Veränderung mitzubekommen.

- kämpfen
- entscheiden
- erklimmen
- gehen
- lieben
- u.v.m.

Tipp 4: Dialog

Die Details des Dialogschreibens werden im vorigen Tutorial vermittelt. Grundsätzlich gilt: Wenn Du eine Information entweder durch Gedanken Deiner Perspektivfigur vermitteln kannst oder dadurch, dass sich zwei Figuren unterhalten, dann wähle den Dialog. Wenn Meinungen aufeinanderprallen, entsteht mehr Spannung und sprachliche Dynamik, als wenn sich die Gedanken Deiner Figur im Kreis drehen.

Tipp 5: Beschreibungen

Auch hierzu gibt es ein eigenes Tutorial. Achte darauf, dass Du ...

- Beschreibungen sparsam und gezielt nur dann einsetzt, wenn sie wichtig für die Handlung sind
- Details sorgfältig auswählst
- mit allen Sinnen arbeitest und nicht nur visuelle Eindrücke vermittelst
- Metaphern und Vergleiche gezielt und sparsam einsetzt
- zutiefst subjektiv beschreibst (aus Sicht Deiner Figur)

Tipp 6: Deine Figur wird durch ihren Sprachstil und ihre Weltsicht charakterisiert

Wenn Du Dich für die Ich-Perspektive oder den personalen Erzählstil entschieden hast, gibt es in jeder Szene eine Perspektivfigur, durch deren Augen Deine Leser*innen die Welt Deiner Story erfassen. Diese Figur hat eine ganz eigene, zutiefst subjektive Haltung zu der Welt, in der sie lebt. Diese Haltung spiegelt sich auch in der Sprache, die distanziert und analytisch oder umgangssprachlich und emotional sein kann.

Beispiele:

„Das Lokal heißt Caucus (bestimmte und unbestimmte Artikel sind ein Anzeichen für das bourgeoise Bedürfnis, das bevorzugte Lokal von einem anderen zu unterscheiden, das dem Lumpenproletariat zugänglich ist). So entgeht Caucus – von eingeweihten guten Freunden auch Cork genannt – diesem Schicksal.“

Nick Harkaway: Die gelöschte Welt, Verlag Piper, 2009, S. 135f

„Bevor die Ziegen aus den Straßen Morganas verschwanden, gab es keine Fleischkonserven. Die Araber aßen, reisten, heirateten, starben und gebaren, führten Kriege und schlossen Frieden immer in Abhängigkeit von der Jahreszeit. Die Fleischkonserve war die erste Zerstörung der Harmonie zwischen Mensch und Jahreszeit. Denn sie war zu jeder Zeit erhältlich. Das später verbreitete geruchs- und geschmacklose Gemüse aus den Treibhäusern war nur noch die Fortsetzung der Zerstörung, der Nachfolger der Fleischkonserve.“

Rafik Schami: Der ehrliche Lügner. Beltz und Gelberg, 1996, S. 300

„Außerdem konnte [Lisbeth Salander] feststellen, dass die Krankenschwester auf dem Flur nach links ging und siebzehn Schritte brauchte, um ihr Ziel zu erreichen. Für dieselbe Strecke brauchte der männliche Besucher anschließend vierzehn Schritte. Das ergab einen Mittelwert von fünfzehneinhalb Schritten. Die Schrittlänge schätzte sie auf sechzig Zentimeter, was, multipliziert mit fünfzehneinhalb, bedeutete, dass Zalatschenko in einem Zimmer lag, das neuhundertdreißig Zentimeter links von ihrem Zimmer lag. Also knappe zehn Meter.“

Stieg Larsson: Vergebung, Heyne, 2009, S. 125

Tipp 7: Guter Schreibstil entsteht beim Überarbeiten

Die meisten Werkzeuge für guten Stil fallen beim Lesen nicht sofort ins Auge. Sie wirken unterschwellig und sorgen dafür, dass der ersehnte Leseflow entsteht. Wenn Du es richtig machst, wird hinterher niemand sagen „Er/sie nutzte dynamische Verben auf sehr geschickte Weise.“ Stattdessen heißt es dann: „Ich konnte das Buch einfach nicht aus der Hand legen.“

Während des Schreibens gelingt es den Wenigsten, auf die handwerklichen Tricks zu achten, die den Sprachstil Deiner Story formen und eleganter machen. Mit elegant meine ich keine verschachtelten Angebersätze, sondern einen klaren und gut lesbaren Stil, der Deine Leser*innen behutsam einfängt und durch die Story führt.

Stress Dich nicht, wenn es Dir nicht schon in der Rohfassung gelingt, alle Kriterien guten Stils umzusetzen! Die Details und Nuancen des Stils entstehen immer erst während der Überarbeitungsdurchgänge.

Meine Challenge für Dich

Schreibe eine Szene, in der eine schüchterne Person einen Raum voller Menschen betritt und sich nicht dazu durchringen kann, einen von ihnen anzusprechen. Benutze aktive und kraftvolle Verben, um dieses Zögern sprachlich trotzdem dynamisch wirken zu lassen.

Was stellst Du fest?

17. SCHREIBROUTINEN

ENTWICKELN

Heute zeige ich Dir, wie es Dir gelingt, trotz Deines vollen Alltags und vieler Ablenkungen von der ersten Seite bis zum Ende Deines Manuskripts durchzuhalten. Mit nur 30 Minuten am Tag steht die Rohfassung Deines Romans vielleicht schon in wenigen Monaten!

Schreibtipps 1: Regelmäßigkeit

Dieser Tipp klingt so simpel und banal, dass man ihn am liebsten überlesen will. Trotzdem liegt der Schlüssel zu Deinem Erfolg nicht in kreativen Highlight-Nächten alle sechs oder acht Monate. Wenn Du Deinen Roman beenden willst, ist Regelmäßigkeit erfolgreicher als das Hoffen auf Sternstunden oder das Warten auf Inspiration.

Vielleicht erlaubt Dein Tagesplan Dir, jeden Tag eine oder sogar zwei ganze Stunden zu schreiben. Vielleicht geht es Dir wie mir bei meinen ersten Romanen und Du musst Dich mit Kaffee und Willenskraft zwingen, wenigstens 30 Minuten ans Ende Deines 12-Stunden-Tages zu quetschen. Das geht natürlich nur, wenn Du gleichzeitig abgebrüht bist, die Wäsche liegen zu lassen, den Staub fortzuniesen und das Kochen ein weiteres Mal der Tiefkühltruhe zu überlassen ...

Die wenigsten Menschen haben einen Tagesablauf, in dem von allein genug Zeit fürs Schreiben ist. In den allermeisten Fällen musst Du Dir die Zeit zum Schreiben erkämpfen. 30 Minuten am Tag reichen. Wirklich. Stell Dir einen Timer auf 30 Minuten und höre auf, sobald er klingelt.

Jeden verdammten Tag in Deinem Leben.

Schreibtipptipp 2: Begrenze die tägliche Arbeitszeit

Achte nicht nur darauf, dass Du jeden Tag schreibst, sondern auch, dass Du das geplante Pensum nicht überschreitest. Das klingt zunächst paradox. Der Hintergrund dieses Tipps ist, dass Dein Gehirn normalerweise die Energie genau einteilt, die Dir zur Verfügung steht. Wenn Du jeden Tag zuverlässig eine halbe Stunde schreibst und danach aufhörst, gewöhnt sich Dein Biorhythmus daran und stellt nach ein paar Tagen jeden Abend genau die Energie zur Verfügung, die Du dafür brauchst.

Wenn Du am Ende deiner dreißig Minuten plötzlich eine ganz tolle Idee bekommst, höre trotzdem auf, sobald der Timer klingelt. Notiere Dir kurz, worum es in der Idee geht. Die Idee wird am Tag darauf immer noch da sein und dreißig Minuten lang Dein Herz und Deine Gedanken erfüllen. Und am übernächsten Tag hast Du trotzdem noch Kraft und Energie.

Wenn Du stattdessen Dich selbst austrickst und an einem Abend die letzten Kraftreserven mobilisierst, um diese eine Idee aufzuschreiben, wirst Du in den kommenden Tagen und Wochen feststellen, dass Du immer weniger Lust hast, Dich trotzdem zum Schreiben hinzusetzen. Dein Körper schützt Dich auf diese Weise davor, Dich zu verausgaben.

Schreibtipps 3: Rituale

Wenn Du regelmäßig schreiben willst, hilft es, die Zeit zum Schreiben durch ein besonderes Ritual von der Alltagszeit abzugrenzen. Schaffe Dir ein Signal, das klarstellt: „Ab jetzt ist es Zeit zum Schreiben ... und jetzt ist die Schreibzeit vorbei und der Alltag hat mich wieder.“

Mögliche Rituale können sein:

- Ein besonderes Musikstück, das Dich jedes Mal zuverlässig in die Stimmung zum Schreiben bringt
- Eine Kuscheldecke, in die Du Dich zum Schreiben einwickelst, während der Rest der Welt draußen bleiben muss
- Eine Kerze, die Du symbolisch für die Muse anzündest, damit sie den Weg zu Dir findet
- Vielleicht gibt es ein ätherisches Öl, das Dir beim Entspannen hilft?
- u.v.m.

Es gibt eine Vielzahl von Möglichkeiten, mit denen Du Deinem Unterbewusstsein klarmachen kannst, dass jetzt Zeit zum Schreiben ist. Wenn Du Dein Ritual regelmäßig am Anfang der Schreibzeit nutzt, wird es irgendwann wie ein Schalter, mit dem Du von Alltag auf Inspiration umschalten kannst.

Schreibtipptipp 4: Dein Arbeitsplatz

Der Platz, an dem Du schreibst, soll ein Ort sein, an dem Du Dich wohlfühlst. Vielleicht gehst Du zum Schreiben manchmal in ein Café, ins Grüne, in eine Bücherei oder Deine Lieblingskneipe. Wahrscheinlich hast Du zu Hause einen Arbeitstisch, oder Du schreibst mit dem Laptop im Wohnzimmer oder in der Küche.

Bevor Du mit dem Schreiben beginnst, stelle sicher, dass alle Ablenkungen fortgeschafft sind. Niemand darf Dich erschrecken oder Dir mit Alltagsdingen kommen. Die Atmosphäre sollte behaglich und angenehm sein. Schließe die Tür hinter Dir, entweder real oder metaphorisch. Auf diese Weise kommt nichts Deinen Gedanken bei Deinem Weg zu den Sternen in die Quere.

Schreibtipptipp 5: Sei nett zu Dir

Ganz egal, wie gut Deine Story ist und wie viel Talent Dein Schreiben beflügelt: Früher oder später kommen die Zweifel. Taugt das, was Du da schreibst, überhaupt etwas? Sollte man es nicht besser löschen, verbrennen und noch mal ganz von vorn anfangen?

Solche Gedanken kommen meist, wenn du entweder zu erschöpft von Deinem sonstigen Leben bist – oder wenn Du kurz vor einem Durchbruch stehst, der Deiner Story ein besonderes Maß an Tiefe verleihen wird. Beides bedeutet, dass Du jetzt besonders nett zu Dir sein musst. Beleidige weder Deinen Text noch Dich, nicht mal in Gedanken. Natürlich kannst Du das, und natürlich ist Dein Text gut. Vielleicht noch kein Meisterwerk, aber viele tausendmal besser als all die leeren Seiten von Menschen, die im Gegensatz zu Dir nicht mal gewagt haben, mit dem Aufschreiben anzufangen.

Klopf Dir auf die Schulter und gratuliere Dir zu allem, was Du schon erreicht hast.

Und dann mach weiter. Zweifel sind nur etwas, was die Neuronen in Deinem Gehirn oder irgendwelche Botenstoffe in Deinem Blut verursachen. Eine halbe Stunde kannst Du das auch mal ignorieren und weiterschreiben. Oder?

Schreibtipptipp 6: Such Dir Verbündete

Es gibt sowohl online wie auch im realen Leben eine Vielzahl von Möglichkeiten, wie Du Menschen findest, die Deine Leidenschaft fürs Schreiben teilen. Die meisten örtlichen Volkshochschulen bieten Anfängerschreibkurse an, in denen Du Gleichgesinnte findest. Auch im Internet findest Du viele Schreibgruppen, -foren und Austauschmöglichkeiten, über die Du Schreibkollegen, Testleser und vielleicht auch Mentoren für Deinen Weg findest.

Schreibkollegen sind unglaublich wichtig, gerade, weil das Schreiben selbst so eine einsame Tätigkeit ist und die Menschen in Deinem sonstigen Leben oft wenig Verständnis dafür haben. Also hege und pflege sie, schenke ihnen Blumen und freu Dich über jeden, der Deine Leidenschaft teilt! 😊

Schreibtipptipp 7: Wenn Du aufgehört hast, fang wieder an

Dieser Tipp ist möglicherweise der wichtigste von allen. Früher oder später kommt der Tag oder die Woche, in denen Du keine Zeit zum Schreiben hast. Vielleicht bist Du einfach müde, vielleicht überrollen Dich in Deinem restlichen Leben die Ereignisse. Das ist völlig okay! Ganz egal, wie fest Du entschlossen warst, von jetzt an wirklich an jedem Tag zu schreiben ... irgendwann kommt etwas dazwischen.

Der Trick liegt darin, sich davon nicht entmutigen zu lassen. Wenn Du nach drei oder vier Tagen (oder Wochen) entscheidest, wieder anzufangen, tu so, als wäre heute der erste Tag. Der Flow braucht vermutlich eine Weile, bis er sich einstellt, und die ersten ein, zwei Tage sind mühsam, als ob Du nie zuvor geschrieben hättest ... aber Du hältst durch. Der Flow kehrt zurück. Die Muse liebt Dich.

Meine Challenge für Dich

Stelle eine Woche lang jeden Abend einen Timer auf 30 Minuten. Höre mitten im Wort auf, wenn der Timer klingelt. Am nächsten Abend geht es weiter.

Wie funktioniert diese Methode für Dich?

18. HILFE BEI SCHREIBBLOCKADEN

Vermutlich kennt nahezu jeder, der schreibt, die sogenannte Schreibblockade. Dabei spielt es keine Rolle, ob man an seinem ersten, fünften oder fünfzehnten Roman schreibt.

Professionelle Autor*innen sagen dazu mitunter, dass es keine Schreibblockaden gibt, nur Faulheit. Wer seinen Lebensunterhalt mit dem Schreiben verdient, kann sich keine Blockaden leisten. Wenn Du im Büro sitzt, kannst Du auch nicht einfach sagen, dass Du heute eine ‚Arbeitsblockade‘ hast, und dann lässt Du es halt. Genauso, wie jeder andere arbeitende Mensch auch dann aktiv werden muss, wenn er lieber faullenzen will, müssen das auch Schriftsteller*innen.

Trotzdem gibt es diese Minuten, Stunden oder Tage, an denen die Muse einfach nicht so will wie Du. Was kannst Du tun, um damit umzugehen?

Ich habe festgestellt, dass es hilft, wenn man sich klarmacht, aus welcher Quelle sich die jeweilige ‚Schreibblockade‘ speist. Je nach Ursache gibt es andere Lösungsmöglichkeiten.

Schreibblockaden-Ursache 1: Müdigkeit

Diese Ursache für eine Schreibblockade erscheint so simpel, dass man sie oft gar nicht in Erwägung zieht. Nach drei Tagen im Büro voller Meetings, Machtkämpfen und kaputter Kopierer, an denen Du abends die Wohnung geputzt hast und nachts die nächste Präsentation vorbereitetest, fühlt auch der stärkste Mensch allmählich so etwas wie Erschöpfung. Jetzt noch eine halbe Stunde schreiben? Manchmal sagt der Körper einfach Nein.

Die Lösung

Sei gnädig mit Dir! Du bist nicht Herakles und musst keine übermenschlichen Kräfte beweisen. Nimm Dir heute statt der dreißig Minuten nur zehn Minuten vor und schreib eine kleine Sequenz, für die Du nicht viel denken musst. Klopf Dir hinterher auf die Schulter und freu Dich auf den nächsten Tag. Morgen läuft es bestimmt wieder besser.

Schreibblockaden-Ursache 2: Dein Kopf ist zu voll

Auf den ersten Blick ähnelt diese Blockadenform der Schreibblockade aufgrund von Müdigkeit. Während Müdigkeit aber eher aus körperlicher Erschöpfung resultiert, liegt es hier eher daran, dass sich ungelöste Probleme aus Deinem Leben auch in Deine Schreibzeit drängen. Vielleicht hast Du Dich über Deine*n Chef*in geärgert. Auch Kund*innen können einem das Leben manchmal echt zur Hölle machen, ganz zu schweigen von den Möglichkeiten im Privatleben, Deinen Kopf und Dein Herz in Aufruhr zu versetzen.

Die Lösung

Bei dieser Blockadeform scheint es unmöglich, die vielen Stimmen im Kopf zum Schweigen zu bringen. Versuch es deswegen gar nicht erst! Lege Deinen Roman für einen Moment beiseite und versuche stattdessen eine Flowschreibübung. Zehn Minuten Tagebuch, freies Schreiben, Gedichtverfassen oder ein Brief an eine fiktive Freundin helfen, das Chaos aus Deinem Kopf auf Papier zu bannen. Anschließend hast Du immer noch 15 bis 20 Minuten für die Weiterarbeit an Deinem Roman.

Schreibblockaden-Ursache 3:

Persönliche Betroffenheit

Die Liebe Deines Lebens hat dich vor einer Woche verlassen. Heute willst Du eine Szene schreiben, in der sich die Heldin und der Held Deines Romans ineinander verlieben. Doch jedes Mal, wenn Du auf den Bildschirm schaust, verschwimmen Deine Augen und Du willst am liebsten losweinen und nie wieder aufhören ...

Nicht immer ist die persönliche Betroffenheit bei einem Thema so deutlich erkennen wie an diesem Beispiel. Hier würde vermutlich jeder dazu raten, erst einmal Abstand zu suchen und sich dem Verlieben in Romanform ein anderes Mal zu widmen

In vielen Fällen ist die persönliche Betroffenheit jedoch subtiler vorhanden. Du erkennst nicht auf den ersten Blick, dass der zentrale Kampf der Heldin oder des Helden etwas mit einem Kampf zu tun hat, der auch in Dir tobt. Beispiele hierfür wären die Angst vor dem Verlassenwerden, die Angst vor Sichtbarkeit, das Gefühl, nicht gut genug zu sein und vieles mehr.

Auch, wenn das, was die Romanfigur erlebt, fiktiv ist – vermutlich gab es einen unbewussten Grund dafür, dass Du Deiner Figur gerade diesen Kampf mitgegeben hast. Grundsätzlich ist es völlig in Ordnung, wenn Deine Figur Kämpfe durchlebt, die Du aus Deinem eigenen Leben kennst. Auf diese Weise kannst Du das Erleben möglicherweise intensiver darstellen als bei etwas, was Dir vollkommen fremd ist. Es kann jedoch auch dazu führen, dass Dich die persönliche Betroffenheit blockiert. Das passiert oft, ohne dass es den Autor*innen bewusst wird.

Die Lösung

Wenn Du merkst, dass die Ursache für Deine Schreibblockade ein solcher persönlicher Bezug zum Thema der Szene oder der Story ist: Sei nett zu Dir. Gönn Dir Abstand zu diesem Romanprojekt und schreibe an etwas anderem weiter. Tagebuchschreiben kann ebenfalls helfen. Damit setzt Du Dich literarisch mit dem Kampf in Dir auseinander und bereitest Dich damit gleichzeitig für die Weiterarbeit am Roman vor.

Bevor Du weiterarbeitest: Überlege noch einmal genau, wie viel von Deinem Leben Du wirklich in die Story einfließen lassen willst. Vielleicht gibt es auch Dinge, die einfach privat und allein bei Dir bleiben sollten?

Andere Autor*innen nutzen gerade diesen verdrängten Schmerz aus ihrem Leben als Ressource, um immer tiefer in die Konflikte ihrer Story einzudringen. „Wen kümmert, wenn es grausam wehtut, solange ein gutes Buch dabei herauskommt?“, sagte einst Lord Peter Wimsey zur Schriftstellerin Harriet Vane.

(Dorothy Sayers: Aufruhr in Oxford. Rowohlt Taschenbuchverlag, 2001)

Schreibblockaden-Ursache 4: (Zu) hoher Anspruch an sich selbst

Dieses Problem kennen vor allem Autor*innen, die schon eine oder mehrere Geschichten erfolgreich abgeschlossen haben. Du hast den Text viele Male überarbeitet, bis jedes Detail darin genau das ausdrückte, was Du wolltest. Deine Testleser haben Vorschläge gemacht, vielleicht hattest Du sogar ein professionelles Lektorat.

Der fertige Text Deiner alten Geschichte hat ein Level der Perfektion erreicht, dass Du bei der ersten Niederschrift Deines neuen Projektes vermisst. Verglichen mit der fließenden Eleganz Deiner früheren Texte kommt Dir die Rohfassung holprig und ungeschickt vor. Was ist nur los? Hast Du vollkommen verlernt, wie man schreibt?

Die Lösung

Sei gnädig mit Dir selbst. Erinnerung Dich daran, dass Du Deinen Text überarbeiten wirst. Irgendwann. Nicht jetzt. Jetzt schreibst Du einfach weiter, und weiter, Wort für Wort und Satz für Satz. Hör auf zu urteilen. Vertraue auf die Kraft in Dir. Du hast es schon einmal geschafft. Du wirst es wieder schaffen.

Schreibblockaden-Ursache 5: Handwerkliche Lücken

„In meinem Kopf fließt alles wie weiche Butter, aber sobald es ans Aufschreiben geht, kommt es mir vor, als sei die Butter steinhart gefroren.“

Als hoffnungsvolle Jungautorin habe ich tatsächlich am längsten gebraucht, um diese Ursache für Schreibblockaden zu erkennen. Wenn Du in Deinem Leben erst einen oder zwei Dialoge geschrieben hast und sich Deine Beschreibungen auf Sachtexte im Deutschunterricht beschränken, wird es tatsächlich schwierig, eine Szene voller Emotionen, Spannung und Intensität zu schreiben. Wenn Du keine Ahnung von Want und Need Deiner Figur hast und Dein Plot sich auf „Am Anfang ist es ein Mensch wie Du und ich und dann passieren ganz viele Dinge“ beschränkt, wird es tatsächlich schwer, aus dem Nichts ein funktionierendes Romanmanuskript zu erschaffen.

Das ist nicht unbedingt eine Blockade, sondern fehlendes handwerkliches Können. Wenn ich mich (mit gerade mal fünf oder sechs Jahren Klavierunterricht als junges Mädchen) an einen Konzertflügel setze und erwarte, aus dem Stehgreif eine Sonate auf dem Level von Johann Sebastian Bach zu komponieren, werde ich scheitern. Nicht, weil ich ‚blockiert‘ bin, sondern weil ich nie gelernt habe, wie es geht.

Sternstunden und Alltag

In unseren Sternstunden wachsen wir weit über das hinaus, was wir normalerweise können. Die Szene verlangt mit einer solchen Intensität danach, geschrieben zu werden, dass wir nicht anders können, als diesem Drang nachzugeben. In diesen Momenten haben wir Zugriff auf Ressourcen aus dem Unterbewussten, über die wir normalerweise nicht verfügen können.

Ein*e Schreibanfänger*in wird in diesen Sternstunden in der Lage sein, Dialoge, Beschreibungen und Gedanken auf einem Level zu schreiben, zu dem er/sie sonst noch nicht in der Lage ist. Ein*e Profi mit viel Erfahrung in diesem Bereich wird auf andere Weise über sich selbst hinauswachsen und Szenen voller Nuancen und Intensität schreiben, wie es im Alltag nicht möglich wäre.

Mache nicht den Fehler und halte das Potenzial, dass Du in Deinen Sternstunden erreichst, bereits für das tatsächliche Level Deines Schreibens. Die Muse ist eine launische Geliebte. Hin und wieder umarmt sie Dich und flüstert Dir zu, wozu Du eines Tages in der Lage sein wirst. Wenn Du auch im Alltag von Dir erwartest, dieses Niveau zu erreichen, wirst Du scheitern. Das kann sich wie eine Blockade anfühlen, die Dich von Deiner Story abhält ("Ich muss inspiriert sein, um Schreiben zu können").

Die Lösung

Wenn es Dir reicht, in Deinen Sternstunden Textfragmente zu schreiben, die Dich glücklich machen, ist das wunderbar. Du hast ein Hobby, an dem Du Freude hast und über das Du Deine Persönlichkeit ausdrückst. Mach einfach weiter damit und freue Dich an den Zeiten, in denen die Muse bei Dir ist! Ich selbst liebe es auch, auf dem Klavier oder der Harfe zu improvisieren. Damit werde ich nie ein professionelles Level erreichen, aber ich habe Spaß daran und mein Mann hört mir von Zeit zu Zeit gern zu.

Wenn Du dagegen den Anspruch hast, Deinen jetzigen Roman (und vielleicht noch weitere) fertigzustellen, dann musst Du den mühsamen Weg gehen. Lerne Dein Handwerk voller Geduld, genauso wie es Johann Sebastian Bach tat.

Denke daran: Gutes Storytelling funktioniert auf drei Ebenen.

- Figurcharakterisierung
 - Plot/Konflikt
 - Sprache und Stil
-

Meine Challenge für Dich

Was war die schlimmste Schreibblockade Deines Lebens?
Verfasse einen einseitigen Prosatext, in dem Du diese
Blockade so spannend und dramatisch wie möglich
beschreibst.

Was stellst Du fest?

LETZTES KAPITEL

Hallo Storyteller!

Ich danke Dir, dass Du bis hier geschrieben hast. Ich muss zugeben, dass ich nie über die letzte Seite hinaus gedacht habe, als ich dieses Buch geschrieben habe. Deswegen erwischt mich der Zwang, einen coolen und fesselnden Abschluss zu schreiben, gerade echt eiskalt.

Deswegen kopiere ich hier einfach rein, was ich ganz am Anfang schon mal geschrieben habe.

Finde den Weg zu Deiner Story

Ich liebe das Schreiben. Wenn Du es auch liebst, gehörst Du zu meinem Tribe, auch wenn wir uns noch nicht begegnet sind. Ein Tribe sind Menschen, die tief im Herzen durch die gleiche Vision oder den gleichen Way of Life verbunden sind. Mein Tribe nenne ich „Storytellers“. Denn wir sind Menschen, die Geschichten erzählen.

Wir verändern die Welt.

Geschichten erzählen kann man lernen. Ich zeige Dir, wie es geht. Für meine Message nutze ich alle Kanäle, die die moderne Welt bietet. Mein Ratgeber erscheint als Buch und als E-Book, irgendwann bei Spotify, in meinem Blog www.findedeinestory.de und bei Youtube. Folge mir gern auch bei Facebook, Instagram oder Pinterest und lerne Menschen kennen, die Deinen Traum teilen.

Sei willkommen bei den Storytellers! Schreibe die beste Geschichte Deines Lebens und wachse daran. Denn irgendwann öffnet sich eine neue Tür und Du spürst, dass all die alten Geschichten längst vergangen ist, weil da diese eine ist, nach die es dich noch viel mehr verlangt als nach allem, was Du bereits geschrieben hast ...

Be welcome.

Be part of the Tribe.

Ich liebe Dich dafür, dass Du bis hier gelesen hast.

IMPRESSUM:

Hanna Aden

Donnerbecke 69

44879 Bochum

www.findedeinestory.de
